Succow & Knapp Seminar

8.-14. Juli 2023



Naturschutz-Sommerakademie

im UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald

www.succownauten.de

Eine Naturschutz-Sommerakademie im Spreewald

Vom 8. bis 14. Juli fand die radelnde und paddelnde Naturschutz-Sommerakademie „Succow & Knapp Seminar 2023“ statt. Teilnehmen konnten besonders engagierte Studierende und Berufseinsteiger*innen aus dem Umweltbereich. Die Exkursionsgruppe besuchte das UNESCO Biosphärenreservat Spreewald, die ehemaligen Truppenübungsplätze der Lieberoser Heide und die Totalreservate der Sielmann Stiftung in der Bergbaufolgelandschaften des Naturparks Niederlausitzer Landrücken.

Mit freundlicher Unterstützung von:

Biosphärenreservat Spreewald

Naturwacht Brandenburg

[aquamediale]15 Das Kunstfestival im Spreewald

Gefördert durch:

DiMUS Dieter Mennekes Umweltstiftung

hartwig! stiftung

GLS Treuhand

Land Brandenburg Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz

Spender:*innen Gerda Tschira, Vera & Eckhardt Brockhaus, Volker Viehoff

Impressum:

Succow Stiftung

Succow Stiftung
Ellernholzstr. 1/3
17489 Greifswald
Vertreten durch
Jan Peters

Texte: Teilnehmende des Seminars
Bearbeitung: Benjamin Brockhaus & Raphaela Oehme

www.succownauten.de

www.succow-stiftung.de

Inhalt

Eine Naturschutz-Sommerakademie 6
Die Protagonisten 7
Beteiligte Praxispartner*innen 9
1. Tag: Samstag, 8. Juli – Ankunft im Spreewälder (Mücken)-Paradies 17
2. Tag: Sonntag, 9. Juli – Naturschutz im Spreewald 18
3. Tag: Montag, 10. Juli – Nutzung und Schutz einer kulturhistorischen Naturlandschaft 25
4. Tag: Dienstag, 11. Juli – Nutzung einer artenreichen Kulturlandschaft 30
5. Tag: Mittwoch, 12. Juli – Zwischen Kunst, Botanik und Wildnis 36
6. Tag: Donnerstag, 13. Juli – Wildnis, Waldbrände und Landwirtschaft 42
7. Tag: Freitag, 14. Juli – Die Heldenreise der DRR-Naturschützer 48
Danksagung 50



Succow & Knapp Seminar

Neue Teilnehmende (Succownauten 2023)					
#	**Vorname**	**Nachname**	**Ort**	**Hochschule und/oder Arbeitgeber**	**Studiengang / Beruf**
1	Philipp	Angst	Greifswald	Universität Greifswald / Selbstständig	Landschaftsökologie und Naturschutz
2	Simon	Conze	Bonn	GIZ GmbH	Geographie / Juniorberater für Umweltpolitik
3	Kiesel	Cramer	Greifswald	Universität Greifswald	Landschaftsökologie und Naturschutz
4	Sarah	Diering	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	Landschaftsnutzung und Naturschutz
5	Annika	Ehrigsen	Hamburg	hartwig!stiftung	Stiftungsvorstand
6	Jan-Christian	Gibson	Sebnitz	Sachsen Forst	Mitarbeiter der Nationalparkwacht/Ranger
7	Juri	Häbler	Berlin	HNEE und Germanwatch e.V.	Global Change Management
8	Kaja	Häntsch	Göttingen	Georg-August-Universität Göttingen	Ökosystemmanagement
9	Jara	Hebborn	Göttingen	Georg-August-Universität Göttingen	Forstwiss. & Ökosystemmanagement
10	Xaver	Heimberg	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	Bachelor Forstwirtschaft
11	Solomiia	Hordasevych	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	Management von Biosphärenreservaten
12	Marcel	Koletzko	Bottrop	Hochschule Ruhr-West	Energie- und Umwelttechnik
13	Sina	Kreißig	Greifswald	Universität Greifswald + FINC	Nachhaltigkeitsgeographie
14	Franziska	Leimkühler	Bonn	Universität Bonn	Geographie
15	Ferdinand	Reihlen-Börgers	Greifswald	Succow-Stiftung / Universität Greifswald	Landscape Ecology and Nature Conservation
16	Gustav	Voge	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	Landschaftsnutzung und Naturschutz
17	Carla	Vogt	Witzenhausen	Universität Kassel / Witzenhausen	Ökologische Agrarwissenschaften
Mitwirkende, Alumni und Gastreferent*innen					
18	Tobias	Antonietti	Eberswalde	HNEE	Regionale Entwicklung und Naturschutz
19	Janika	Ballhöfer	Hildesheim	Universität Hildesheim	Umwelt, Naturschutz und nachhaltige Bildung
20	Benjamin	Brockhaus	Kassel	Brockhaus.eco	Seminarleiter & Transformationsbegleiter
21	Lisa	Herzog	Eberswalde	HNEE, aktuell Bauernhof Oderaue	Landschaftsnutzung und Naturschutz
22	Paul	Jarick	Spreewald	UNESCO Biosphärenreservat Spreewald	Sachbearbeiter Biotop- und Artenschutz
23	Prof. Dr. Hannes	Knapp	Rügen	Succow Stiftung	
24	Lena	Konzack	Spreewald	Naturwacht Brandenburg im BR Spreewald	Rangerin
25	Jessica	Lipinski	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	HNEE, Masterstudium
26	Linda Loreen	Loose	Eberswalde	Mybetter.World (Mitgründerin)	Transformative Educational Designerin
27	Gerit	Neuenschwander	Greifswald	Universität Greifswald	Landschaftsökologie und Naturschutz
28	Raphaela	Oehme	Bad Vilbel	Demeter Landbauschule Dottenfelder Hof	Öko-Landwirtin, Uni Kassel / Witzenhausen
29	Sascha	Piecyk	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	Programmierer, hilft im TEAM
30	Prof. Dr. Stefan	Rahmstorf	Potsdam	Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung	Leiter Abteilung Erdsystemanalyse
31	Peter	Schauerte	Kirchhundem	Dieter Mennekes Umweltstiftung, ehem. GIZ	Geschäftsführer, Dipl. Biologe
32	Prof. em. Dr. Michael	Succow	Greifswald	Succow Stiftung	
33	Kathrin	Succow	Murnauer Moos	Succow Stiftung	Vorsitzende des Stiftungsrates
34	Silke "Finn"	Wachtel	Eberswalde	HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde	wissenschaftliche Mitarbeiter*in
35	Silke	Zertz	Potsdam	scenario - Agentur für Film und Fernsehen	Drehbuchautorin
Darüber hinaus wirkten 16 weitere Referent*innen und Praxispartner*innen aus den Schutzgebieten, Landesforsten, landwirtschaftlichen Betrieben und lokalen Organisationen am Seminar mit. Vielen Dank!					

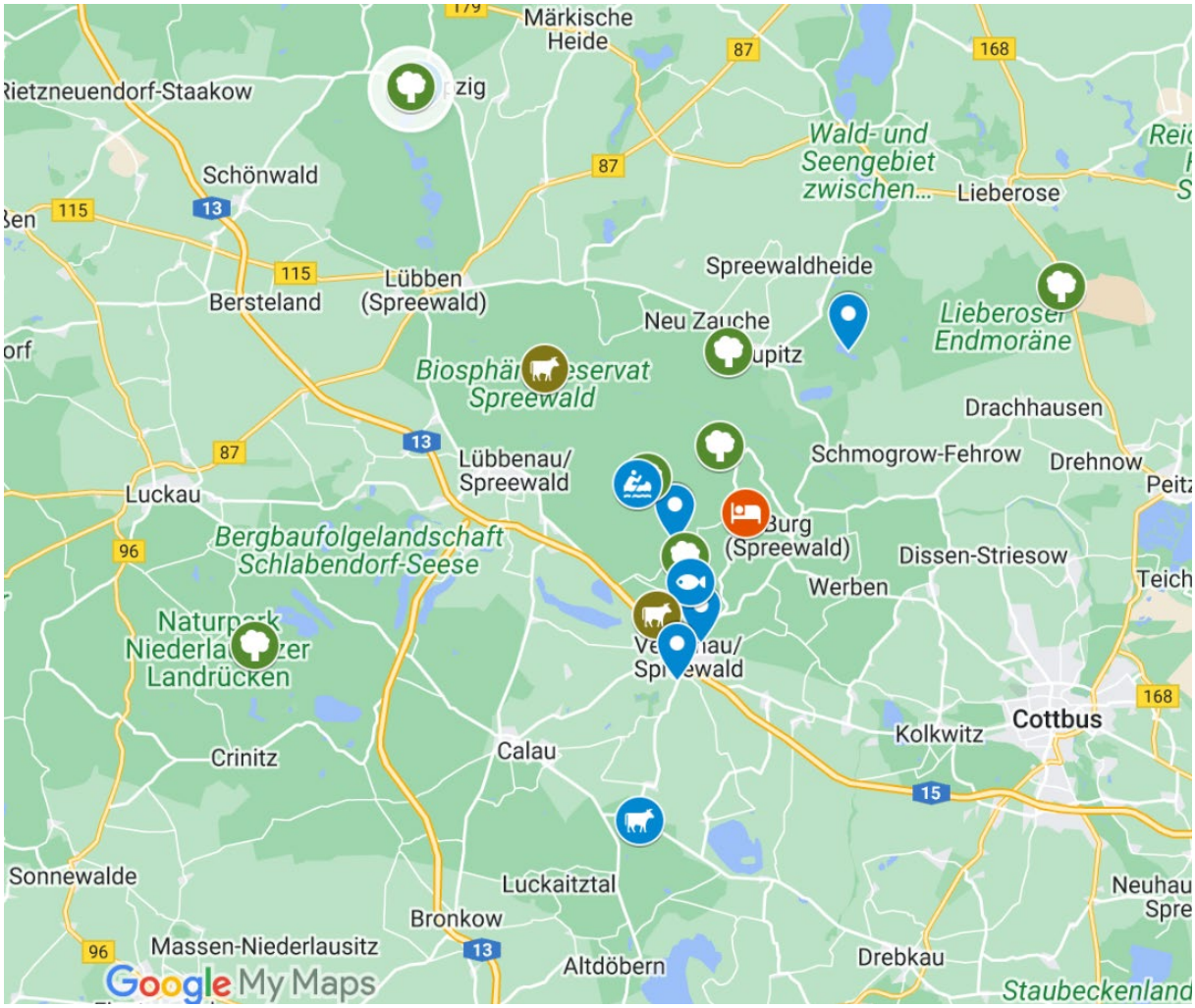


V.l.n.r., hintere Reihe: Solomiia Hordasevych, Marcel Koletzko, Ferdinand Reihlen-Börgers, Gustav Voge, Michael Succow, Annika Ehrigsen, Lena Konzack, Janika Ballhöfer, Lisa Herzog, Simon Conze, Carla Vogt, Jan-Christian Gibson, Kiesel Cramer, Sarah Diering, Sascha Piecyk, Benjamin Brockhaus, Juri Häbler. Vordere Reihe: Kaja Häntsch, Silke „Finn“ Wachtel, Xaver Heimberg, Sina Kreißig, Jara Hebborn, Franziska Leimkühler, Raphaela Oehme, Philipp Angst, Michael Petschick (stellv. Leiter d. Biosphärenreservates), Paul Jarick

Eine Naturschutz-Sommerakademie

Vom 08. bis 14. Juli 2023 begegneten 23 Studierende und junge Berufseinsteiger*innen aus dem Bereich Umwelt- und Naturschutz den Naturschutz-Wegbereitern Prof. em. Dr. Michael Succow und Prof. Dr. Hans Dieter Knapp. Mit Fahrrad, Kleinbussen, Paddelbooten und Kahn bewegte sich die Exkursionsgemeinschaft durch das Biosphärenreservat Spreewald, die Wildnisflächen der Lieberoser Heide und das Totalreservat der Sielmann Stiftung in Wanninchen. Geführt wurde die Gruppe vom Team des Biosphärenreservates, der Wildnis Stiftung, der Sielmann Stiftung, den Landesforsten und der Naturwacht Brandenburg – und begleitet von Gast-Referent*innen und Expert*innen wie Kathrin Succow, Linda Loreen Loose, Prof. Dr. Stefan Rahmstorf und Silke Zertz. Unterwegs lernte die Gruppe an zahlreichen Stationen von weiteren Praxispartner*innen wie z.B. Landwirten, Ehrenamtlichen aus dem Naturschutz, Mitarbeitenden der Verwaltung, oder Wegbereitern der Regionalvermarktung und -entwicklung.

Karte der Exkursionspunkte: www.tinyurl.com/Succow23



Aus zahlreichen Bewerbungen wurden die 17 neuen „Succownauten des Jahres 2023“ ausgewählt. Auch waren acht Alumni der Vorjahre wieder dabei, um die „Neuen“ im Netzwerk zu begrüßen. Die Fülle und Diversität inhaltlicher Beiträge war beachtlich: Innerhalb der Woche leisteten insgesamt 30 Praxispartner*innen, Gastreferent*innen und Repräsentant*innen aus Schutzgebieten, Betrieben und Organisationen einen inhaltlichen Beitrag. So wurde eine Intensität und Dichte von Wissen und Ermutigung übertragen, die die Kraft hatte, die Bildungsbiografien und beruflichen Entwicklungswege der Teilnehmenden nachhaltig zu inspirieren.

Die Protagonisten



Prof. em. Dr. Michael Succow | ist einer der renommiertesten Naturschützer Europas. Der Biologe, Agrarwissenschaftler und emeritierte Professor der Universität Greifswald hat maßgeblich dafür gesorgt, dass von der letzten DDR-Regierung ein Nationalpark-Programm verabschiedet wurde, mit dem sieben Prozent der Landesfläche zum Nationalpark oder Biosphärenreservat deklariert wurden. Hierfür wurde er mit dem „Alternativen Nobelpreis" ausgezeichnet. Nach der Wende wurde Moorexperte Succow Direktor des Botanischen Instituts der Uni Greifswald. Weltweit half er mit, zahlreiche Großschutzgebiete zu begründen. Und noch immer arbeitet er unermüdlich daran, großflächig wertvolle Landschaften mit den dort lebenden Menschen als UNESCO-Weltnaturerbe oder Biosphärenreservat zu erhalten: Für Menschen in ihren angestammten Lebensräumen.



Prof. Dr. Hans Dieter Knapp | ist begnadeter Geobotaniker und Landschaftsökologe aus Kasnevitz auf Rügen und einer der wenigen verbliebenen naturkundlichen Universalgelehrten. Das weltweit beachtete DDR-Nationalparkprogramm hat viele Väter: Hannes Knapp ist einer von ihnen. Zusammen mit Lebrecht Jeschke, Matthias Freude, und Michael Succow hat er dafür gesorgt, dass im Jahr 1990 insgesamt 14 Großschutzgebiete im Osten Deutschlands ausgewiesen wurden, darunter fünf Nationalparks und sechs Biosphärenreservate, das „Tafelsilber der deutschen Wiedervereinigung“.
Er leitete seit Gründung bis zu seiner Pensionierung die Außenstelle Insel Vilm des Bundesamtes für Naturschutz mit der Internationalen Naturschutzakademie und lehrt als Honorarprofessor am Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald. Er initiierte die "Europäische Buchenwald-Initiative", war maßgeblich an der Nominierung der alten Buchenwälder Deutschlands und Europas für die Welterbeliste der UNESCO beteiligt und wirkt an weiteren Welterbe-Nominierungen in Russland, Mongolei, Iran und Georgien mit. Noch immer reist er viel in der Welt umher (z.B. in der Mongolei) und setzt sich für die Gründung von UNESCO-Weltnaturerbe und Biosphärenreservaten ein.



Kathrin Succow | war Mitgründerin und erste Geschäftsführerin der Michael Succow Stiftung. Seit 2021 ist sie in Nachfolge ihres Vaters die Vorsitzende des Stiftungsrates. Kathrin Succow ist gelernte und diplomierte Gärtnerin, Kommunikationsexpertin und Stiftungsfachfrau. Ihr Anliegen: Brücken bauen zwischen Stiftungen & Gemeinwohl, Wirtschaft & Gesellschaft, Kulturerbe & Naturschutz - für eine engagierte Zivilgesellschaft. Ihr Hintergrund: 30 Jahre Führungserfahrung in Landesregierungen, Dachverbänden, Privatwirtschaft und Selbständigkeit. In ihrer Wahlheimat Murnau am Staffelsee ist sie als freie Stiftungsberaterin und praktizierende Touristikerin tätig.



Benjamin Brockhaus | war Nationalparkzivi auf Norderney und studierte Ökosystemmanagement in Göttingen und „Sustainability Economics and Management“ in Oldenburg. Er initiierte 2008 das internationale Jugendnetzwerk des „Alternativen Nobelpreises“, in dem jungen Menschen mit Vorbildern in einen Austausch treten konnten. In Folge gründete er mehrere Umwelt- und Nachhaltigkeits-Organisationen. Seit 2015 organisiert er das Succow-Seminar. Daneben begleitet er Gruppen und Individuen durch Wandlungsprozesse als Berater & Coach.



Paul Jarick | war 2020 selbst Teilnehmer des Succow-Seminars. Seine Wurzeln liegen im Spreewald – und für diese einzigartige Naturlandschaft schlägt auch sein Herz: Inzwischen arbeitet er an seiner Doktorarbeit über das UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald und in der Verwaltung des Schutzgebietes als Experte für Biotop- und Artenschutz. Dabei beschäftigt er sich mit nachhaltiger Landnutzung, ökologischem Landbau, Biodiversitätsmanagement, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Tourismus und lokaler und regionaler Wirtschaftsintegration.

1. Tag: Samstag, 8. Juli – Ankunft im Spreewälder (Mücken)-Paradies

Text: Juri Häbler

Voller Vorfreude und Energie machen wir uns aus allen Ecken des Landes auf den Weg, in eines der ältesten und schönsten Biosphärenreservate Deutschlands, in den Spreewald. Alle Ecken haben in unserer Konstellation einen großen Anteil Greifswald und Eberswalde in sich, aber trotzdem merken wir teilweise verwundert, wie weit verbreitet das Interesse am Naturschutz mittlerweile ist und wie vielfältig unsere Hintergründe und Schaffensbereiche doch sind.

„Ob wir hier nochma weeterfahrn weeß ick doch och nich“
Schaffner des Regionalexpress

Doch bevor wir ebenjene Entdeckungen machen können, müssen wir uns mit verkehrstechnischen Unbequemlichkeiten herumschlagen, die von wenig Platz im Regionalexpress, stickiger Luft und hitzigen Gemütern bis hin zu Schaffner-Durchsagen des Kalibers „Ob wir hier nochma weeterfahrn weeß ick doch och nich“ reichen.

Endlich im Spreewald angekommen erwartet uns bereits eine Armada an richtig motivierten Stechmücken und ein Benjamin der mit einem lachenden und einem weinenden Auge prophezeit, dass es ab dem 50. Stich aufhört zu jucken.



Trotzdem beginnen wir mit nicht mal ansatzweise gemindertem Wissensdurst und freudigen, wenn auch leicht erschöpften Gemüts, uns kennenzulernen. Benjamins beruhigende Stimme wird für uns bald ein Rückzugsort tiefer und beruhigender Kontemplation inmitten von geballtem Wissen, wilden Emotionen und der glühenden Sonne. Nachdem wir uns vorgestellt und einen ersten Austausch über etwaige Sorgen und Hoffnungen betreffend der Seminarwoche gewagt haben, beschäftigen wir uns mit wichtigen organisatorischen Fragen. Zuallererst: (Wie) läuft das hier mit dem Nacktbaden? Ist es ratsam, sich angesichts der hohen Temperaturen vor jeder etwas größeren Pfütze die Kleider vom Leibe zu reißen und laut jauchzend im kühlen Nass zu verschwinden? Aus Richtung der Teilnehmenden wird kein Veto erhoben und auch die lokale Bevölkerung wird in dieser Hinsicht als tolerant eingeschätzt.



Nun ist es an der Zeit für Mich(a)el Succow, uns langsam, aber stetig in den Bann seiner ruhigen, fortwährenden und geballten Wissensübergaben zu locken. Wie eine emsige Ameise wandert er flink von Thema zu Thema, findet an jeder Ecke wissenswerte Konzepte und nahrhafte Anekdoten und dies ganz ohne eine feste Zielvorgabe, ohne Spickzettel.

„Das Projekt Natur geht weiter, das Projekt Mensch ist für mich das Fragezeichen“,
Prof. em. Dr. Michael Succow

Alles davon ist eine direkte Aufbereitung aus einem Wissensschatz, der in dieser Art und Weise einzigartig ist und der für unsere zukünftigen Generationen und Herausforderungen noch so immens

wichtig sein wird. Beginnend mit naturbasiertem Klimaschutz, aber rasch überleitend in die aktuelle Politik der Ampel-Regierung, finden wir uns schnell in den globalen Perspektiven von Umwelt- und Klimaschutz, aber auch in den historisch-politischen Unübersichtlichkeiten der DDR und der frisch vereinten Bundesrepublik.

Zwischen den Zeilen warten immer mal wieder bemerkenswerte Zitate:

> *„Alle großen Zivilisationen dieser Welt sind verschwunden, als ihr Humus weg war."*
> Prof. em. Dr. Michael Succow

Aber ebenso gerne mal ein gut gezielter Seitenhieb in Richtung des Waschbären oder des naturschutzpolitisch unterentwickelten Sachsen. Es dauert nicht lange bis wir uns an die rasche und direkte Transferleistung gewöhnen, welche Michel uns anbietet und uns mit offenen Armen und Köpfen gemeinsam an das empfangende Ende stellen.



Ebenso rasch gewöhnen werden wir uns an die vorzügliche und köstliche Versorgung, welche uns das Küchenteam bereitstellt. Als Studierende, die ab und zu auch mal komplett vergessen nahrhafte Lebensmittel zu sich zu nehmen, haben unsere Verdauungssysteme lange nicht mehr so unkompliziert und lecker zugleich geschlemmt. Mit ausreichend Informationen versorgt begeben wir uns zur ersten Nachtruhe, voller Vorfreude auf die kommenden Erlebnisse und das dynamisch-vielschichtig konzipierte Programm.

2. Tag: Sonntag, 9. Juli – Naturschutz im Spreewald

Vormittag: Eugen Nowak begrüßt uns im Biosphärenreservat

Text: Carla Vogt

Ganz langsam flößt sich der zarte und liebliche Gesang begleitet von einer Gitarre in unsere Träume ein. Nach einiger Zeit meldet sich unser Bewusstsein, was verstanden hat, dass es sich um (Rapha-)Ela handeln muss, die uns hier auf so angenehme Art und Weise weckt. Was für ein schöner Start in diesen, Gardinen auf..., strahlenden Morgen!

Von Kaffee und Tee aktiviert und vom grandiosen Bio-Frühstück gestärkt, schwingen wir uns auf unsere Fahrräder und radeln los Richtung Leiper Wiesen. Vorerst sammeln wir uns an einer Schleuse, wo uns auch schon Eugen Nowak, der Leiter des Biosphärenreservates Spreewald, erwartet.

Wir erfahren von dem 1971 von der UNESCO ins Leben gerufene Konzept „Man and the Biosphere", dass entgegen der Nationalparkbewegung, die die Natur ohne den Menschen denkt, eine nachhaltige Co-Evolution von menschlicher Nutzung und Naturschutz auf regionaler Ebene anstrebt.



Basierend auf dem UNESCO-Programm „Man and the Biosphere“ schafften es die Pioniere Dr. Manfred Werban, Prof. Dr. Hannes Knapp & Prof. em. Dr. Michael Succow 1990 zusammen mit ihren Freunden etwa 47.000 ha des Spreewaldes in ein Biosphärenreservat zu verwandeln.

Die damals entwickelten Kriterien und Verordnungen für die ökologische Landschaftsnutzung und -pflege gelten bis heute. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden 734 Biosphärenreservate weltweit gegründet. Eine Besonderheit im Spreewald ist, dass die Kulturlandschaft weiterhin durch die vor Ort angesiedelten Sorben und deren kleinbäuerliche Landwirtschaft geprägt werden soll. Deshalb ist es so wertvoll, dass Menschen wie Eugen Nowak, Paul Jarick oder Lena Konzack, die von der sorbischen Bevölkerung abstammen bzw. deren Tradition und Kulturgut weiterhin wertschätzen, die Leitung und Stellen im Biosphärenreservat besetzen.

Die Entstehung dieser Kulturlandschaft fand vor etwa 300 Jahren statt, als Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn die Urbanisierung vorantrieben und im Zuge dessen Menschen in dieser Region ansiedelten, um Wälder zu roden. Mit dem Holz wurden die hier traditionellen Blockhäuser auf sogenannten „Kaupen“ errichtet. Kaupen sind die im Spreewald typischen Talsandinseln, bei denen es sich um kleine Schwemmsandablagerungen handelt. Das Wort Kaupe stammt vom sorbischen Wort *kupa* für „Insel“. Damit das umliegende Land bewirtschaftet werden konnte, wurden die zahlreichen Entwässerungsgräben und Kanäle gegraben. Das Wasser des Spreewaldes wird seither durch ein Kaskadensystem geleitet und somit kontrollierbarer.



Die Fläche des Biosphärenreservats ist in vier verschiedene Bereiche zoniert, in Abhängigkeit ihrer Nutzungslimitierung. Zone 1 bildet die Kernzone, in der die direkte menschliche Nutzung ausgeschlossen ist. Hier hat der Schutz der Natur und dessen Beobachtung Vorrang. Zone 2 wird als Pufferzone bezeichnet, wo der Naturschutz in der Kulturlandschaft stattfindet. Sie ist als Naturschutzgebiet verankert und bedient sich der höchsten Schutzstufe. Zone 1 und 2 bilden 20% der Fläche des Biosphärenreservats ab. Bei der dritten Zone, der Entwicklungszone, sind die Flächen als Landschaftsschutzgebiet deklariert. Hier sind Menschen integraler Bestandteil des Naturschutzes. Zone 4 ist die Regenerationszone, in der eine standortangepasste Landwirtschaft betrieben wird. Zone 3 und 4 nehmen die restlichen 80% der Reservatsflächen ein.

Nach unserer kleinen Einführung in die Geschichte und Strukturierung des Biosphärenreservats eilen wir hinüber zu einer der regional zahlreichen Grünlandwiesen. Wir stehen in einer Sumpfdotterblumenwiese, die in ihrem beachtlichen Artenreichtum durch die späte Mahd erhalten bleibt. Wir erfahren, dass der Grünschnitt hier zum Teil als Energieheu genutzt wird, da es einen hohen Verholzungsgrad aufweist. Vor der Nutzung wird, anders als beim Futterheu, darauf gewartet, dass das Heu zwei Mal einregnet, damit für die Verbrennung ungünstige Stoffe aus dem Heu ausgeschwemmt werden.



Auch der Seeadler und Storch profitieren von den auf dem Silbertablett servierten Mäusen im frischen Heu.

Direkt um uns sichten wir mit Unterstützung von Michels immensen botanischen Wissensschatz, einige Grünlandarten. Der Blick auf die Uhr leitet das Verlassen dieses Standorts auch schon wieder ein. Mit zackigen Schritten schwingen wir uns wieder auf die Drahtesel mit neuem Wissen im Gepäck, aber dennoch fühlen wir uns noch sehr leicht. Wir radeln zum Spreewaldhof Leipe, einer Garten-Gastronomie mit Kanuverleih.

2. Tag - Nachmittag: Paddeltour – Zu Wasser ins Herz der Oberspreewalds

Text: Jan-Christian Gibson

Unser Kanuabenteuer beginnt, als das Filmteam sich unserer Gruppe anschließt: Carsten und Jakob Krüger, die gemeinsam mit Kathrin Succow unter dem Titel „Wie geht Natur?“ ein Multimediales (Film-)Projekt über das Leben von Michael Succow und Hannes Knapp erarbeiten[1], werden uns heute und in den nächsten Tagen immer wieder mit der Kamera begleiten. Die Gruppe teilt sich in Kanus, Paddelboote und einen Kahn auf, um gemeinsam die wunderschöne Landschaft zu erkunden.

Wir starten im malerischen Ort Leipe, wo wir erfahren, dass die Kernzone des Naturschutzgebietes hier bereits seit 50 bis 60 Jahren unverändert geblieben ist.

Das Wasser fließt anmutig in weiträumigen sanften Kaskaden durch die Erlenwald-Landschaft und schafft ein einzigartiges und faszinierendes Naturschauspiel.

Den Weg zeigt uns der Leiter der Naturwacht des Biosphärenreservats-Spreewald, Alexander Hoschke: Ein Ranger wie man ihn sich im Buche vorstellt. Er erklärt uns, dass die sanft strömenden Kanäle, auf denen wir in den kommenden Stunden paddeln, „Fließe“ genannt werden. Sie parzellieren den ganzen Spreewald und münden am Ende wieder in den Strom der Spree. Er erzählt uns fesselnde Geschichten über die hier heimischen Fischotter und Biber – so, dass sich liebevolle Wertschätzung für die lokale Tierwelt in der Gruppe ausbreitet. Während unserer Erkundung entdecken wir eine Biberburg, wie sie die meisten von uns noch nie gesehen haben. In der Diskussion kommt

[1] Ein erste kurzer Video-Clip, in dem auch viele Aufnahmen von unserer Exkursion zu sehen sind, ist bereits im Internet zu finden: https://wiegehtnatur.de

die Frage der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Biberjagd auf, wobei die verschiedenen geäußerten Sichtweisen und Aspekte unser Verständnis für das lokale Ökosystem vertiefen.

Unser verspielter Geist kommt zum Vorschein, als mehrere von uns mit Grashalmen zwischen den Fingern Vogelrufe nachahmen, die sich schließlich zu einer Art Kommunikation zwischen den Kanus entwickeln. Freudiges Lachen schallt durch die hohen Hallen des Erlenwaldes.



Wir gleiten durch die Kernzone des Biosphärenreservates und begegnen verschiedenen Baumarten – allen voran der Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). Wir können beobachten, wie sie überall entlang der Fließe aus toten Baumstümpfen wieder austreibt. Ein Anblick, der uns zu einem inhaltlichen Exkurs über die verschiedenen Arten der "Kadaververjüngung" inspiriert.

Am nächsten Stopp gibt uns Michael Succow Einblicke, wie Überschwemmungen Sedimente auf angrenzende Flächen transportieren und sie dadurch auf natürliche Weise bereichern. Wir gewinnen darüber hinaus ein Verständnis für die Bedeutung des Moorschutzes und die notwendige Stauhöhe des Wasserspiegels im Spreewald. Ein heikles Thema: Eugen Nowak, Leiter des Biosphärenreservats Spreewald informiert uns darüber, dass die Braunkohleförderung in der Lausitz einen erheblichen Einfluss auf die Wasserversorgung der Region hatte und hat. Mit dem fortschreitenden Ende des Kohleabbaus wird weniger Wasser aus der Tagebauentwässerung in die Spree gepumpt, wodurch die Gefahr besteht, dass der Fluss, der sich im Spreewald in die zahlreichen Fließe aufteilt, im Sommer bis zu 75 % weniger Wasser führt. Somit steht der auf Staunässe angewiesene Spreewald vor der Herausforderung mit viel weniger Wasser auszukommen. Wasserbauliche Meisterleistungen sind gefragt: Die Berichte über das bereits begonnene sommerliche Austrocknen einiger Fließe, regen dazu an Renaturierungs- und Schutzmaßnahmen für diese einzigartige Erlenhochwald- und Sumpflandschaft zu diskutieren.

Michael weist uns darauf hin, dass dieses Thema äußerst komplex ist:

Zwar stammt das Wasser, das den Spreewald versorgt aus dem Braunkohletagebau, zugleich besteht aber die dringende Notwendigkeit, diesen einzustellen und alternative Lösungen für die Energiegewinnung zu finden, um die einzigartige Natur und das Wohl Bevölkerung des Spreewalds zu schützen.

Die paddelnde Erkundungstour öffnet unsere Augen für die Verletzlichkeit unserer Umwelt und erinnert uns daran, dass wir alle eine Rolle spielen, um die Schönheit und den Reichtum der Natur zu bewahren, den wir während dieser Reise immer mehr schätzen lernen.

Die malerische Natur an der „Kanalschleuse Nr. 53“, dient uns als Ruheort für ein entspanntes Mittagspicknick. Einige abenteuerlustige Seelen gönnen sich sogar ein erfrischendes Bad im Schleusenkanal. Während dieser Pause entdecken wir eine kostbare Waldkauzfeder, die für uns die vielfältige Vogelwelt der Region symbolisiert.

Als wir am Nachmittag weiter paddeln, stoßen wir immer wieder auf Wegweiser an den Wasserwegen, die Informationen sowohl auf Deutsch als auch auf Niedersorbisch, der lokalen slawischen Sprache, anzeigen. Dies deutet auf das kulturelle Erbe und die Geschichte der Assimilation durch das

Christentum der Region hin. In Michaels fesselnder Erzählung gewinnen wir Einblicke in die Kämpfe und Triumphe des sorbischen Volkes, ihre Traditionen und ihre Beharrlichkeit bei der Bewahrung ihrer Sprache und Bräuche. Dies fügt unserer Erfahrung eine zusätzliche Schicht von Wertschätzung und Verständnis hinzu und vertieft unsere Verbindung mit dem Land und seinen Menschen.

Als unser Tag sich dem Ende neigt, entscheiden wir uns für eine kürzere Route zurück, die an unserem Ausgangshafen in Leipe vorbeiführt, wo die Fahrräder geparkt sind. Die durch die Abkürzung gewonnene Zeit und unsere Neugierde führt uns dazu, uns doch noch ein wenig weiter treiben zu lassen. Wir sind von dem bezaubernden Dorf Leipe begeistert, das mit schönen Häusern geschmückt ist - einige alt und im traditionellen Spreewälder Stil erbaut.

Mit liebevollen Erinnerungen und neuem Wissen kehren wir schließlich zu den Fahrrädern zurück. Aber die Wasserexkursion endet nicht ohne eine Prise Humor. Simon bemerkt, dass er seine Sonnenbrille verloren hat, was ihn dazu veranlasst, lachend ins Wasser zu springen, um danach zu suchen. Als er wieder auftaucht, hat er eine alte, komplett verschlammte Sonnenbrille in der Hand: "Ich habe eine andere gefunden". Am Ende findet Simon auch seine Sonnenbrille wieder und dieser heitere Moment wird zu einer geschätzten Erinnerung an diesen unvergesslichen Nachmittag inmitten der unbeschreiblichen Natur des Spreewalds.



2. Tag – Abends: Gedankliche Zeitreise in die ersten Jahre des Biosphärenreservates mit Dr. Manfred Werban, Prof. em. Dr. Michael Succow und 50.000 Mücken

Text: Marcel Koletzko

Den Sonntagabend lassen wir in einer entspannten Gesprächsrunde ausklingen. Zusammen mit unseren Gästen: Dem ersten Leiter des Biosphärenreservats Spreewald Dr. Manfred Werban und ca. 50.000 Mücken. Dabei lauschen wir den Anekdoten und Geschichten von Manfred sowie den ausführlichen, mit genügend Aufmerksamkeit (und wenn man nicht grade mit Mitschreiben beschäftigt ist) sicher leicht zu folgenden, ergänzenden Ausführungen von Michel Succow.

Seinen Werdegang beschreibt Manfred Werban selbst als „turbulent“. Vor seiner Tätigkeit bis zur Wende 1989 als Landwirt, lag Manfreds Aufgabe in der Bodenkartierung im Forst. Aufgrund seiner Liebe zum Spreewald wollte er diesen als Biosphärenreservat ausweisen lassen. Dies ist ihm – mit Hilfe von Michael Succow - auch drei Tage vor der Auflösung der DDR gelungen. Die gesetzliche Festlegung wurde daraufhin bei der Wiedervereinigung übernommen. 1991 ist er schließlich in den Spreewald gezogen, wo er aus seinem Bungalow in Burg und aus eigener Tasche ein Team für seine Arbeitsgruppe „Stadt, Wald & Dorfplanung“ aufgebaut hat.



Dabei bestand eine der großen Herausforderungen darin, die Interessen der Bürger zu berücksichtigen und ihnen zu vermitteln, dass in einer Demokratie – „ja, auch Sie!“ – ein Mitbestimmungsrecht haben. Damals wurde viel diskutiert, inwiefern Tourismus eine nachhaltige Einnahmequelle für die lokale Bevölkerung sei und in welchem Ausmaß dieser der Natur schaden würde. Die ökologische Bildung der Landwirt*innen stellte in den Anfängen des Biosphärenreservates eine weitere Schlüsselaufgabe dar.

Die Tatsache, dass alle Bauanträge von Bürgern vom zuständigen Amt an Manfreds Team verwiesen wurden, machte seine Arbeit nicht einfacher. Auch die vielen Dorfversammlungen ließen, mit drei bis vier Abenden pro Woche, wenig Spielraum für sanfte Abendunterhaltung vorm Fernseher übrig. Dadurch konnte sein Team jedoch ein wichtiges, gutes Verhältnis zu den Kreisverbänden aufbauen. Dieses wurde genutzt, um das Vorhaben und die Rechte der Bürger zu vermitteln, was schließlich dazu führte, dass die Verordnung zum Biosphärenreservat ohne Änderung (!) abgesegnet wurde.

Eine der Vorzüge an der arbeitsintensiven Zeit der DDR-Naturschutzpioniere rund um die Wendezeit war das große Maß an Eigenverantwortung und Freiheit, zahlreiche damals noch ungeregelte

Spielräume, das eigene Dienstfahrzeug und viel Zeit draußen in der Natur. So konnte das Team von Manfred Werban z.B. Labore benutzen, die eigentlich nicht für ihre Zwecke vorgesehen waren.

> *Aber unter Gleichgesinnten ließ sich damals vieles unkompliziert und unter der Hand für den Naturschutz ermöglichen – am staatlichen Apparat vorbei. Das ist gar nicht aufgefallen, da die zuständigen Parteien zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren.*

Manchmal muss man sich eben einfach nehmen, was man braucht. Und eine kleine Prise mutige Dreistigkeit gehört eben dazu.

Als dann Michael beginnt von Äthiopien zu erzählen, verliere ich den inhaltlichen Faden. Und das, obwohl ich ja Protokolldienst habe. Im anschließenden Austausch mit den Kommiliton*innen stellt sich heraus: Ab diesem Moment konnte keiner mehr so richtig folgen. Erleichtert sage ich mir: „Okay, dann liegt es ja doch nicht an mir." Michael bringt einen unglaublichen Wissens- und Erfahrungsschatz mit. Die inhaltlichen Zusammenhänge, die sein Gedankenpalast ihm ermöglicht, sind für Zuhörende jedoch nicht immer leicht verständlich - er hat da seine ganz eigene Erzählstruktur. Für uns kommt es dann vielleicht darauf an, die Botschaft hinter den Worten mitzunehmen. Und diese ist so tief und klar von der Liebe zu Mensch und Natur durchdrungen. Das kommt an und nährt uns tiefer in der Seele.

Am Ende des wort- und mückenreichen Abends geht Manfred noch auf aktuell stattfindende Veränderungen im Spreewald ein, die ihn besorgen. Allen voran ist das der immer geringer werdende Wasserzufluss, der nach Schließung des Tagebaus, welcher das Grundwasser zum Trockenhalten der Grube in die Spree leitet, weiter sinken wird. Dies ist ein großes Problem, das zum Teil durch wasserbauliche Maßnahmen und Schließung einiger Schleusen angegangen werden soll. Zudem ist der Tourismus sehr hoch, was allerdings zur positiven Folge hat, dass das Biosphärenreservat Anerkennung in der breiten Bevölkerung findet.

Zum Dank aller juckenden und zerstochenen Gliedmaßen schließen wir die Gesprächsrunde und genießen den Rest des Abends an mückensichereren Orten.

3. Tag: Montag, 10. Juli – Nutzung und Schutz einer kulturhistorischen Naturlandschaft

Vormittag: Bildungsreise mit Michael Petschick durch die Entwicklung des ländlichen Raumes im Spreewald

Text: Kaja Häntsch

„Alles mit Bedacht und Maß“. So könnte die Zusammenfassung der sommerlichen Morgenradtour durch die weitläufige Kulturlandschaft des Spreewaldes mit Michael Petschick lauten. Petschick ist stellvertretender Leiter des Biosphärenreservates Spreewald und leitet die lokale Bürgerstiftung Kulturlandschaft. An diesem Morgen vermag er uns viele anschauliche Beispiele und wichtige Meilensteine für eine erfolgreiche Regionalentwicklung zu nennen. Er macht uns klar: Mit Bedacht und Weitblick wird hier im Spreewald über den Wohnungsmarkt, seltene Tierrassen und Marketing entschieden. Denn diese nehmen großen Einfluss auf das Landschaftsbild und die Lebensweise der Menschen, Tiere und Pflanzen. In der Komplexität und systemischen Verschachtelung, wie Michael Petschick den Spreewald betrachtet und uns vermittelt, bekommen wir schnell das Gefühl, dass alles Handeln, jede Entscheidung das große Ganze beeinflusst.

Die Fließe entlang der Felder bilden ein über mehrere Hektar reichendes Wassernetz. Sie sind die pulsierenden Adern des hier existierenden „Organismus Biosphärenreservat“.

Als Sinnbild verdeutlicht der multidimensionale „Organismus Biosphärenreservat“ die von Kreisläufen bestimmte Bindung aus Mensch, Natur und deren Nutzungsform.

Bevor wir losradeln, noch an der Unterkunft stehend, lenkt Petschick unser Augenmerk bereits auf die erste Besonderheit: Die hübschen „Minikühe“, genannt Dexter Rinder, beäugen uns neugierig. Obwohl Dexter Rinder im 19. Jahrhundert als ideale „Kuh eines Landhausbesitzers“ galten, wäre das robuste Zweinutzungsrind in Konkurrenz zum modernen Leistungsrind um die 1970er Jahre beinahe ausgestorben. Hier dürfen sie nun wieder stehen und Teil einer **„Landwirtschaft mit Maß statt Masse“** sein. Ähnlich verhält es sich auch mit der selteneren Rasse von schottischen Hochlandschafen, die wir später noch sehen werden.

„Ein Biosphärenreservat hat auch zur Aufgabe genetische Ressourcen zu erhalten“
Michael Petschick

erzählt uns Petschick. Dass die schottischen Schafe hier ursprünglich nicht vorkamen, stört nicht. Das Ziel der Erhaltung und Vielfalt steht im Vordergrund. Aber extensive Tierhaltung macht auch Arbeit und bindet an den Hof. Der öffentliche Dienst und die extensive Tierhaltung würden jedoch nicht so gut zusammenpassen. Man müsse da schon persönlich dahinterstehen und stetig dranbleiben. Aber derzeit funktioniert es im Spreewald auch durch zahlreiche private Halter: Man darf nur nicht allzu wählerisch sein und muss eine gewisse Toleranz für verschiedene Haltungsformen zulassen. Dieser offene Ansatz bei der Tierhaltung erlaubt somit auch andere Haltungsformen, so gibt es z.B. einen Hutewald im Spreewald.



Eine bekannte Diskussion flammt auf. Denn, wo Weidetierhaltung stattfindet, ist das erneute Zusammenleben mit dem Wolf schnell Thema.

„Wir Menschen müssen mit den natürlich vorkommenden Wildtieren wieder lernen zu leben, auch in unserer Kulturlandschaft. Wirkliche Wildnis gibt es in Deutschland nicht mehr."
Michael Petschick

Falls mal etwas passiert, greifen Ersatzzahlungen. Aber das ist hier höchst selten, trotz der vielen Weidetiere und trotz der zahlreichen Wölfe in Brandenburg. Michael Succow verweist an dieser Stelle auf die Tierhaltung in der Mongolei. Diese ist anders als bei uns, da sie nicht auf so stark auf Output durchoptimiert ist. Dort ist es üblich und akzeptierter Teil der Viehhaltung, dass etwa ein Drittel der Nutztiere einen „natürlichen Tod" sterben und so auch der natürliche Nahrungskreislauf (z.B. für Prädatoren oder Geier) weiterexistieren kann.



Unser nächster Halt ist an mehreren künstlich angelegten Kleingewässern. Aufgrund des drastischen Rückgangs von Amphibienarten wurden diese als Ausgleichsmaßnahmen für Versiegelung andernorts angelegt. Doch es gibt einen Haken. Damit die Tümpel nicht trockenfallen oder verlanden, bedarf es einer aufwändigen Pflege mit Nährstoffentzug und Gehölzfreistellung. Diese stellt eine ressourcenintensive Aufgabe dar, deren Sinnhaftigkeit im Team der Naturschützer immer wieder diskutiert wird.

Bleibt die regelmäßige Pflege dieser Tümpel aus, entsteht eine ökologische Falle, in der Nachkommen von Amphibien nicht mehr genug Wasser haben und verenden.

Damit ein Tümpel sich biologisch sinnvoll entwickeln kann, braucht er Pflege: Michael Petschick beziffert dies auf bis zu 80 Jahren, bei einem Minimum von 25 Jahren. Jedoch endet die Förderung über das Bundesnaturschutzgesetz bereits nach 3 Jahren. Hier besteht gesetzlich dringender Nachbesserungsbedarf!

Doch die Regionalplanung bezieht sich nicht nur auf ökologische Themen. Nach einer weiteren, kurzen Fahrradfahrt hält unsere Studiengruppe in einem Wohngebiet. Die wenigen Häuser, die hier in Dreierformation stehen, sehen neu aus, aber wirken alt. Unauffällig fügen sie sich in das Gesamtbild der Spreelandschaft ein. „Die Nachfrage nach Wohnungen im Biosphärenreservat ist groß", berichtet Petschick. Durch Nachverdichtung des Untergrundes könne jedoch vereinzelt neuer Wohnraum entstehen.

Am Giebel kreuzen sich, wie bei den alten Häusern, die gekrönten Schlangenköpfe.
Eine Ringelnatter hatte man hier früher immer auf dem Hof.

Die Deutung der hölzernen Giebelverzierung fällt allerdings je nachdem, wen man fragt, unterschiedlich aus. Die einen sagen, das magische Zeichen würde gegen Blitz und Feuerbrunst schützen. Die anderen sagen, Häuser mit diesem Zeichen seien früher auf leicht höher gelegenen Orten gebaut worden, an denen sich Ringelnattern bei Hochwasser zurückgezogen hätten. So oder so, am Ende greift auch das Thema Wohnraum wieder den Bezug zur Natur auf und fügt sich ein, in das große Ganze, das den Charme des Biosphärenreservats ausmacht.



3. Tag – Mittags: Naturschutzgebiet Neu Zaucher Weinberg

Text: Annika Ehrigsen



Kurz hinter Straupitz liegt unser heutiger Pausenplatz: Der Neuzaucher Weinberg. Auf 88 Meter Höhe genießen wir inmitten einer blumigen Wiesensteppe unser Picknick, welches nach dem steilen Anstieg auf die Kuppe der Flugsanddüne noch besser schmeckt. Die trockene Kuppe innerhalb des Feuchtgebietes ist ein Relikt aus dem Pleistozän und wurde mit dem DDR-Nationalparkprogramm von Michael Succow's Team am 1. Oktober 1990 als Naturschutzgebiet unter Schutz gestellt. Zuvor wurde das Gebiet als Fliegerschule vom Militär genutzt.

Heutzutage tummeln sich hier Arten der Weinbergwildkrautgesellschaften, der Ruderalfluren und Magerrasen - ein Traum für Insekten. Seit 50 Jahren verschollene Arten konnten hier wieder nachgewiesen werden.

Während wir unser Mittagessen verdauen, lauschen wir Michel, der uns (selbst berührt von der prachtvollen Natur) mit Begeisterung die bunte Flora und Fauna um uns herum erläutert.

Geleitet von Michels wachsamen Auge können wir unter anderem Schwalbenschwänze, Schachbrettschmetterlinge, unterschiedlichste Scheckenfalter und den Rosenkäfer entdecken.



Gut gestärkt geht es im Anschluss durch Felder und Wiesen zu den Betriebsflächen der Agrargenossenschaft Radensdorf eG. Wie immer bietet die Fahrradtour Zeit, das Erfahrene kurz zu verarbeiten oder aber mit dem Fahrradnachbarn noch einmal kritisch zu hinterfragen.

Aufgrund einer kleinen Fahrradpanne teilt sich die Gruppe kurzzeitig. Bei der Betriebsstätte angekommen, ist der Geschäftsführer der Agrargenossenschaft, Andreas Bulligk, so nett, die Gestrandeten mit dem Auto einzusammeln.

3. Tag – Nachmittags: Regionale Dachmarke "Spreewald" mit Melanie Kossatz

Text: Ferdinand Reihlen-Börgers

In dem sehr warmen Raum begrüßt uns zunächst Melanie Kossatz, Geschäftsführerin des Spreewaldvereins. Sie wird uns im Laufe des Nachmittags einiges zur Bedeutung der Dachmarke Spreewald erklären.

Die schön in Grüppchen sortierten zuckerhaltigen Getränke (überwiegend der Firma CocaCola), die uns zur Erfrischung angeboten werden, erinnern stark an traditionelle, konservative Besprechungen. Jedoch sind die Themen, die heute besprochen werden, größtenteils modern und zukunftsweisend. Dieser Gegensatz verdeutlicht sehr gut die Arbeit des Spreewaldvereins. Auf der Internetseite heißt es dazu:

> *„Das Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation, Wertschöpfung und Werterhaltung, Bewahren und Entwickeln ist das Arbeitsgebiet des Spreewaldvereins.“*

Die regionale Dachmarke Spreewald ist neben dem LEADER Regional Management eine Hauptaufgabe des Spreewaldvereins. Melanie Kossatz erzählt uns, dass die Dachmarke vor allem den Verbraucher*innen eine hohe Qualität der regionalen Produkte und Dienstleistungen der Landwirtschaft, des Handwerks, aber auch des Tourismus sichert. Dabei geht es besonders um den Schutz der beiden Imageprodukte: Die Spreewälder Gurken und der Spreewälder Meerrettich. Anfangs war die Dachmarke nur auf wenige unverarbeitete Produkte ausgelegt, um deren Herkunft zu garantieren. So konnte verhindert werden, dass Unternehmen von Außerhalb der Region sich unter ähnlichem Namen am Image dieser Produkte bereichern.

Heute sind neben unverarbeiteten und verarbeiteten Produkten sogar Dienstleistungen wie z.B. Gurkenseminare zertifiziert. Insgesamt, so wird uns berichtet, sind 1838 Unternehmen mit 1760 Produkten, sowie 11 Märkte und 27 Läden zertifiziert. Es werden dabei sowohl Biogurken als auch konventionell angebaute Gurken über die Dachmarke Spreewald zertifiziert.

Finanziert wird die Dachmarke Spreewald über eine umsatzabhängige Gebühr jedes zertifizierten Unternehmens. Die 80.000 bis 100.000 €, die auf diese Weise jährlich eingenommen werden, fließen

komplett zurück in die Regionalvermarktung: z.B. in Werbung für die „Grüne Woche“ oder in juristische Verfahren. Letztere, so berichtet Melanie uns seufzend, gibt es nicht zu knapp.



3. Tag – Nachmittag: Agrargenossenschaft Radensdorf e.G. - Ökologischer Landbau "im großen Stil", mit Andreas Bulligk

Text: Annika Ehrigsen

Anschließend übernimmt Betriebsleiter Andreas Bulligk das Wort. Er ist ehemaliger Koch, der in seine Heimat zurückgezogen ist, um in den Familienbetrieb einzusteigen.



Er bewirtschaftet 4200 ha Acker- und Dauergrünland, wovon hauptsächlich Getreide produziert wird und sowohl Milch- als auch Mutterkühe ernährt werden. Etwa 66 % der Flächen liegen im Biosphärenreservat Spreewald. Im Jahr 2000 erfolgte die Umstellung auf die ökologische Wirtschaftsweise. Die Mutterkuhherden des Betriebes sind ganzjährig mit ihren Kälbern auf der Weide. Nach etwa 240 Lebenstagen werden die Kälber durch Weideschuss geschlachtet und das Fleisch in einer nahegelegenen Schlachterei weiterverarbeitet. Dieses Verfahren ermöglicht eine stressfreie Tötung für das Tier.

Problematisch ist jedoch, dass weder die Milchviehhaltung noch die Fleischproduktion kostendeckend ist. Lediglich mit Hilfe der Agrarsubventionen ist es Herrn Bulligk möglich, den Betrieb zu erhalten und 50 Mitarbeitende zu bezahlen.

Aus seiner Sicht ermöglicht die Direktvermarktung nur einen eingeschränkten Absatz, während beim Verkauf an die Groß-

händler, kein Verhandlungsspielraum der Preise besteht. Der globale Handel – auch im Lebensmittelbereich - hat dazu geführt, dass Landwirt*innen kaum Geld haben, um die laufenden Kosten für gute Produktionsbedingungen zu decken, während die Händler hohe Margen abgreifen können.

Da das Abendessen bereits auf uns wartet schließen wir mit der wunderschönen Frage, was er sich für die Zukunft der Landwirtschaft wünscht:

> *„Für die Zukunft der Landwirtschaft wünsche ich mir, dass sich einer den Lebensmittelhandel mit all seinen Konsequenzen und der Marktmacht von den Händlern anschaut und vernünftige Lösungen erarbeitet.“*
>
> Andreas Bulligk

Trotz des eher tristen Ausblicks lassen wir uns nicht entmutigen und radeln wieder in unser Zuhause auf Zeit.

4. Tag: Dienstag, 11. Juli – Nutzung einer artenreichen Kulturlandschaft

Vormittags: Teichwirtschaft und Streuobstwiese zwischen Markt und Naturschutz

Text: Simon Conze

Auch am dritten Seminartag begrüßt uns der Morgen wieder mit strahlendem Sonnenschein und es bedarf keines Blicks auf den Wetterbericht, um zu ahnen, dass es wieder heiß werden wird. Und so machen wir uns mit den Rädern auf den Weg zu einem nahegelegenen Teich.



Dort angekommen zeigt uns Michel brütende Singschwäne – ein seltener Anblick in Deutschland. Auch können wir zahlreiche Silberreiher durch das Spektiv entdecken. Eine Art, die einen wichtigen Anstoß zur Entstehung des Vogelschutzes lieferte, da sie aufgrund ihrer Federn stark bejagt und nahezu ausgerottet wurde. Wenige Momente später beobachten wir einen jagenden Fischadler, wie er mit einem stattlichen Karpfen in den Krallen davonfliegt. Eine tolle Szene und gleichzeitig gewissermaßen die perfekte Einführung in die später anstehende Diskussion mit den lokalen Teichwirt*innen über den Konflikt zwischen Teichwirtschaft und Natur- /Artenschutz. Zuvor gibt Michel uns noch eine Lektion in Artenkunde am Fließgewässer: Wir sehen das Pfeilkraut und sprechen über die Problematik zwischen Wasserwirtschaft und Naturschutz – hier am Beispiel des „Entkrautens“ von Fließgewässern.



Auf dem Weg zur Teichwirtschaft halten wir an einer Streuobstwiese, die von der lokalen Bürgerstiftung verwaltet wird und der Landschaftspflege und Umweltbildung dient. Dort dürfen sich nach einer Einführung durch Michael Petschick alle Teilnehmer*innen mit einer Sense am Mähen der Wiese probieren und es wird schnell klar, dass das Mähen mit der Sense doch komplizierter ist, als es aussieht…

Nach einigen weiteren Kilometern auf dem Rad erreichen wir die Teichwirtschaft, in der hauptsächlich Karpfen gezüchtet werden. Mit der Geschäftsführerin Ramona Oppermann und dem Fischer Karl Winkelgrund spazieren wir durch das semi-extensiv bewirtschaftete Produktionsgelände und beobachten zahlreiche Vogelarten wie z.B. Tafelenten, Haubentaucher und Kormorane. Anschließend stellt uns Herr Winkelgrund in einem Vortrag das Spannungsfeld zwischen gewinnorientierter Teichwirtschaft und Naturschutz aus seinem Blickwinkel vor. Während Herrn Winkelgrunds Aussage, er betreibe mit seiner Teichwirtschaft „praktisch Naturschutz“, zwar nicht bei uns allen auf Zustimmung stößt, können sich in einer spannenden Diskussion die Teilnehmer*innen und Referent*innen doch auch auf überraschend viele Punkte einigen.



Das Küchenteam hat währenddessen bereits das Mittagessen auf einer kleinen Lichtung inmitten eines Waldstücks nahe der Teichwirtschaft vorbereitet. Als wir ankommen und die Decken ausbreiten bemerken wir zahlreiche Erdkröten im Gras, die uns auch während des Essens weiter besuchen kommen – genau wie Scharen von Mücken. Die leckeren Salate und insbesondere der vorbereitete Eiskaffee lassen die Stiche aber schnell vergessen und sorgen für große Begeisterung.

4. Tag – Nachmittags: Agrargenossenschaft Göritz - Landwirtschaft zwischen Tradition und Innovation: Thermische Verwertung von Landschaftspflege-Heu

Text: Xaver Heimberg

Unser Nachmittag startet, wie so oft, mit einer kleinen Radtour. Unser Weg ist geprägt von endlos erscheinenden Weideflächen und duftenden Kiefernforsten, die uns von einer Badepause träumen lassen. Schließlich finden wir uns – leicht abgekämpft, aber nicht am Badesee – vor dem Hofladen der „Göritzer Agrargenossenschaft“ wieder, wo uns der Landwirt Thomas Göbel bereits erwartet. Nach einem kurzen Einkaufsbummel im Laden gehen wir gemeinsam in einen geräumigen, herrlich kühlen Speisesaal, in dem Thomas Göbel uns begrüßt.



Es ist sofort zu merken, dass der Geschäftsführer der Göritzer Agrar GmbH und Vorsitzende des Bauernverbands Südbrandenburg e.V. nicht zum ersten Mal vor einer größeren Gruppe spricht. So führt er uns durch seine Erlebnisse als Leiter einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) rund um die Wendezeit. Die Betriebsgröße der Gemüseproduktion schrumpfte nach der Wende von einstmals 330 Mitarbeiter*innen auf 20. Sein Fazit aus dieser Zeit:

„Nicht krampfhaft an Bestehendem festhalten, sondern Altbewährtes neu verbinden.“

Thomas Göbel

Der jetzige Betrieb ist, neben dem Getreideanbau und der Weidelandnutzung, auf die Gemüseproduktion für das Umland ausgerichtet, welches die Qualität des Gemüses wertschätzt. Dies ermöglicht eine Direktvermarktung in der Region, sodass sein Betrieb nicht in Konkurrenz mit dem globalen Handel treten muss. Hier sieht Thomas Göbel auch eines der Hauptprobleme der modernen Landwirtschaft: Durch einen globalisierten Markt stehen regionale Landwirt*innen in Preiskonkurrenz mit Landwirt*innen aus der ganzen Welt. Das Ergebnis: Immer niedrigere Preise bei steigenden Produktionskosten, eine Zunahme der Lebensmittelversorgung aus dem Ausland und das Sterben lokaler Kleinbetriebe.

Auf die wachsenden Herausforderungen durch den Klimawandel angesprochen, zeigt sich der Leiter des 1450 ha großen Betriebes gelassen.

„Der Klimawandel ist da. Und bisher kommen wir gut mit ihm klar. Nur mit Wetterextremen haben wir zu kämpfen.“

Thomas Göbel

Uns fehlt an dieser Stelle die kausale Verknüpfung, dass eben jene vermehrt auftretenden Wetterextreme eine der gravierendsten Folgen der globalen Klimakatastrophe sind.

Die Anpassungen des Betriebes bestehen zum einen aus einer breiten Produktpallette, die zwar im Anbau einige Erfahrung voraussetzt, das Risiko eines vollständigen Ernteverlusts aber minimiert. Eine andere Anpassung ist die Bestrebung Humus auf den Äckern zu erhalten und seine Entstehung zu fördern. So verbleiben z.B. Ernterückstände auf dem Feld, Untersaaten werden eingesetzt und es findet eine weniger intensive Bodenbearbeitung statt. Laut Thomas Göbel erfahren immer mehr Landwirt*innen die Vorteile einer bodenschonenden Landwirtschaft, besonders unter dem Aspekt der Wasserrückhaltung.



Neben Photovoltaik auf den Dächern, ist die extensive Offenlandnutzung als Heizmittel durch Heuvergasung eine der wichtigen Nachhaltigkeitsaspekte des Betriebes. Dabei werden Wiesenflächen mithilfe finanzieller Unterstützung aus Vertragsnaturschutzmitteln, extensiv bewirtschaftet. Auf den Flächen findet nur eine Mahd pro Jahr statt und das Wasser steht ganzjährig nur kurz unter Flur. So entsteht ein wertvolles Feuchtwiesenbiotop, in dem sich zahlreiche Arten ansiedeln können und Torfakkumulation stattfindet. Da dieser Grasschnitt zu holzig für eine adäquate Tierfütterung ist, wird er auf der Fläche belassen, wo viele Nährstoffe durch Sonne und Regen auswaschen. Nachfolgend wird das Heu in lockere Ballen gepresst, auf dem Hof zwischengelagert und weiter getrocknet. Sobald die Heizperiode anfängt, können die Verwaltungsgebäude und der Hofladen komplett autonom beheizt werden. Dazu wird das Heu nicht einfach verbrannt, sondern mit einem besonderen Heuvergaser so heiß verdampft, dass zwar CO_2 und andere Verbrennungsgase, allerdings kein Feinstaub emittiert wird. Übrig bleiben bei diesem Prozess nur geringe Mengen feinster Asche.

Michael bereichert uns noch mit einem kurzen Exkurs über die, auf dem Hof liegenden Raseneisensteine- (bzw. -Erze): Dabei handelt sich um besonders hohe Eisengehalte gekennzeichnete Verfestigungen in rezenten, als auch fossilen Grundwasserböden, die gesteinsbrockenartig als Konkretionen oder bankartig als regelrechte Bodenhorizonte auftreten. In der Besiedlungsgeschichte spielten diese vielerorts eine wichtige Rolle als Baumaterial oder Eisenersatz. Anschließend treten wir, nach einem langen Tag, radelnd den Rückweg zur Herberge an.

Dass die wahren Anstrengungen erst noch vor uns liegen, ahnen einige schon, als Paul Jarick ankündigt ein Stück der Strecke auf Plattenwegen zurückzulegen. Doch auch der eingängige Test unserer Kondition und der Stabilität unserer Fahrräder gehört schließlich zu Radexkursionen im Spreewald. Nichtsdestotrotz sind alle froh nach einem erfrischenden Bad in der Spree, vom Küchenteam bereits freudig mit dem Abendessen empfangen zu werden.

4. Tag – Abends: Warum braucht es weibliche Qualitäten für die große Transformation? Mit Linda Loreen Loose und Kathrin Succow

Text: Kiesel Cramer

"[...] und wo lernen wir träumen
und wach sein für unsere Träume
damit etwas von ihnen
unsere Wirklichkeit wird?"

-aus: Wo lernen wir - Erich Fried

Der Dienstagabend beginnt idyllisch. Im grillenzirpenden Sonnenuntergangsrot hören wir entferntes Muhen, riechen Salbeirauch und schmecken noch das Eis mit Erdbeeren vom Abendbrot. Mittlerweile sind wir eine große, vielfältige Gruppe geworden. Neben weiteren Succownauten-Alumni begrüßen wir an diesem Abend ganz besonders Linda Loreen Loose und Kathrin Succow. Erstere ist Wirtschaftspsychologin, Transformationsforscherin und regenerative Aktivistin, zweitere ist Michaels Tochter, Vorsitzende der Succow Stiftung, Umweltkommunikations- und Stiftungsexpertin. Gemeinsam beginnen wir eine Gesprächsrunde zur Frage "Warum braucht es weibliche Qualitäten für die große Transformation?".

Zunächst lädt Linda uns ein, unsere Naturkultur zu reflektieren und gleichzeitig Ideen für eigene Bräuche zu erspinnen. Ob Pflaumenbier im Vollmond, sonntägliches Eisessen im Baumrindenthron oder Flussperformancetänze - unsere Gruppe beweist, dass es bereits an vielen Orten wertschätzende Zelebrierungen der Natur gibt. Kathrin verdeutlicht die Verbundenheit von Genuss, Naturbegegnung und der eigenen Persönlichkeit: "alles darf sein miteinander". Diese Riten stärken die Gemeinschaft und werden auch in der Klimakrise ein immer wichtigeres Gut, um Veränderungen emotional verarbeiten zu können sowie die Bedeutung von Ressourcen zu würdigen.

Unsere Gedanken fügen sich perfekt in die Idylle der letzten Sonnenstrahlen ein und wird, als ein kleiner Schatten über uns gleitet, begleitet von den ehrfürchtigen Worten von Michael Succow "und hier - ein roter Milan".

Danach richten wir unseren Blick auf aktuelle Projekte und hinterfragen, welche weiblichen Qualitäten wir an ihnen schätzen oder welche uns gar fehlen. Es wird offensichtlich, dass Achtsamkeit und Nachhaltigkeit nicht nur in der Ökologie, sondern auch im Hinblick auf unsere eigenen Kräfte und Kapazitäten bedeutsam sind. Oftmals fehlt uns dafür eine achtsame, offene Kommunikation. Dabei ist es gerade bei der gemeinsamen Arbeit an Projekten notwendig auch unserer Emotionalität und

unserer Verletzlichkeit Raum zu geben. Wir kommen überein, dass wir keine braven Konsument*innen sondern ein wenig wild und unberechenbar sein wollen. Diesen Mut - zur Selbsterkenntnis, zur Emotionalität, zur Regeneration - nehmen wir mit in den letzten Teil des Abends.

In diesem lädt Linda uns auf eine Traumreise ein. Wie sieht die Welt 2045 aus?

> *Wie wäre es, wenn sich 5 % aller Menschen für den Naturschutz einsetzen, Naturschutzorganisationen sich zusammenschließen, ganze Räte für die Natur gegründet werden? Wenn wir gemeinwohlorientierte Wirtschaftsweisen und neue Bildungsformen etablieren? Wenn wir uns bemühen, möglichst inklusiv und vielfältig zu sein? Und dank einem Zukunftsministerium sogar Sorge für kommende Generationen tragen?*

Jeder von uns träumt mit geschlossenen Augen für sich, aber ich bin mir sicher, dass wir uns in diesen Zukunftsbildern begegnen. Und während wir diesen Traum einer besseren Welt noch bildlich vor uns sehen, öffnen wir wieder die Augen. So blicken wir einander herzensoffen an. Linda rät uns "mit einer Idee und einem Gefühl für das Morgen in das Jetzt zu gehen".



"Wir schwimmen hier alle in Gold", Lindas Worte inspirieren dazu, unsere Badeausflüge im Stil von Gustav Klimt's Kunstwerken zu betrachten. (Bild: Kiesel Cramer)

5. Tag: Mittwoch, 12. Juli – Zwischen Kunst, Botanik und Wildnis

Vormittags: "Kunst in die Landschaft - Unart Natur" Kahn-Fahrt durch die Aquamediale im Spreewald

Text: Solomiia Hordasevych





Am fünften Tag unseres Aufenthalts müssen wir uns von unseren beliebten Fahrradtouren verabschieden und fahren mit Kleinbussen in den Unterspreewald. In dem wunderschönen kleinen Dorf Schlepzig begrüßt uns Harald Larisch, der seit 2017 Kurator der *aquamediale* ist. Das vom Landkreis Dahme-Spreewald initiierte Kunstprojekt dient der Neuinterpretation und Darstellung der Verbindung zwischen Kunst, Tourismus, Wirtschaft und Sozialem. Vom 3. Juni bis 30. September 2023 bietet die *aquamediale* eine Kunst-Kahn-Fahrt zu 9 Open-Air Kunstwerken an, die jeden zum Nachdenken einladen. Obwohl uns Gewitterwolken verfolgen und wir auf dem nahezu überfüllten Kahn eng nebeneinandersitzen, hören alle aufmerksam den Erklärungen von Harald Larisch und dem Kahnführer zu.

Ruhig und langsam gleiten wir auf dem Wasser dahin, als vor uns zwei Rahmen auftauchen: Das Kunstwerk von Katalin Pöge. Sie nennt es

„Keine Stille ohne Geräusch.
Kein Geräusch ohne Stille.“

Wir alle verfügen über unsere eigenen „Rahmen“ und durch jeden Rahmen blicken wir anders auf die Welt. Als wir uns durch das Wasser bewegen, ändert sich auch unser Blickwinkel und wir werden uns über die Unterschiede in unseren Blickwinkeln bewusst.

Etwas weiter sehen wir die Installation „und – oder - entweder?“ von Doris Leuschner, die menschliche Nervenzellen mit Kupferdraht nachbildet, die sich verbreiten und ständig neue Verbindungen eingehen. Das Kunstwerk repräsentiert den Kampf zwischen Mensch und Natur. Wer wird gewinnen? Mensch oder Natur? Biosphärenreservat oder Wirtschaft? Mehrere Installationen beschäftigen sich mit dem Thema „Plastik in der Natur“ – Plastikvögel und Plastikblumen als Schmuck in einem Baum sowie eine große Installation, die die Vermischung von Natur und Müll aufzeigt. Die Kunstwerke regen dazu an, den eigenen Umgang mit der Natur zu reflektieren und sich der Kraft als Konsument*in bewusst zu werden. Wir sollten selbst ins Handeln kommen und nicht warten, bis alles von außen geregelt wird.



Ein Gesicht aus Ästen blickt erstaunt und hoffnungsvoll auf uns: ein Kindergesicht, das Wasser steht ihm bis zum Hals. Das Werk von Viviana Druga stellt die reale Gefahr des Klimawandels dar. Nach den ausführlichen Erklärungen verbreitet sich der Wunsch nach Ruhe und Selbstbesinnung. So verbringen wir den Rest der Kahnfahrt in Stille. Wir genießen die Naturgeräusche sowie den Gesang der Vögel, die Gewitterwolken gleiten am Himmel über uns vorbei, ohne Regen zu vergießen, die prächtigen Erlen spiegeln sich im Wasser. In diesem Augenblick fühlen wir uns als Teil der Natur. Ein warmes und aufregendes Gefühl, das auch ein steigendes Verantwortungsgefühl mit sich mitbringt. Ist dies nicht das perfekte Ergebnis einer Kunst-Kahn-Fahrt durch den Spreewald? Ich denke schon.

Einschub: Succownauten auf der „Konferenz mit der Natur“ im Juni 2023

Text: Raphaela Oehme & Linda Loreen Loose



Anlässlich der Kooperation mit der Sommerakademie luden die Projektleiterin Anika Meißner und der Kurator Harald Larisch der ***aquamediale*** zwei Succownaut*innen zu einer Vorkonferenz vom 14. Juni bis 16. Juni 2023 nach Schlepzig ein. Dem Ruf folgend, verbrachten Linda (Referentin im diesjährigen Succow-Seminar) und Raphaela (Succow-Seminarteilnehmerin aus 2022) knapp drei Tage im Spreewald. Die Idee der Zusammenkunft: In Anlehnung an Erich Kästner’s „Konferenz der Tiere“ sollen Menschen aus Wissenschaft und Kunst sich vernetzen, um für die anstehende „Konferenz mit der Natur“ 2024/25 konkrete Veranstaltungsformate zu erarbeiten.

Glanzvoll-geistreich war die Zeit, in der wir in die Beobachtung der Menschen vor Ort gehen konnten. Immer im Blick, wie alle gemeinsam zusammenarbeiten, Ideen entwickeln, in einen Prozess gehen, um die naturpotente Region weiterzuentwickeln und schützend zu gestalten und sich dabei dem experimentellen Raum öffnen, verschiedene Disziplinen zusammenzubringen. Faszinierend war dabei besonders der Mut und die Offenheit für das transdisziplinäre Handeln, der wahrhaftige Wille, Ideen nicht nur entstehen zu lassen, sondern vor allem auch umzusetzen, das aktive Zusammendenken und die daraus resultierende, spürbare Selbstwirksamkeit.

Es wurde Zeit gegeben, sich gegenseitig kennenzulernen, einzelne Arbeiten aus Wissenschaft und Kunst vorgestellt sowie der bereits bestehende Wirkungsort der ***aquamediale*** mit einer ausgiebigen

Kahnfahrt erkundet. Aus dieser Ortsbezogenheit konnten ganz konkrete und vor allem lebensnahe Kreativideen entstehen. Dazu wurde in zwei Gruppen an einem Nachmittag vertiefend gearbeitet, welche Formatkreationen dies sein könnten. Themenschwerpunkte waren zum einen „Wasser und aquatische Lebensformen", zum anderen „Biodiversität im Spannungsfeld Kunst-Wissenschaft-ökologisches Bewusstsein der Öffentlichkeit“.



Besprochen wurden dann gegen Ende der Tagung die Details der konkreten Umsetzung der ***aquamediale*** Konferenz 2024/25: Wer will von diesen Menschen weiter mitmachen? Wer kommt noch dazu? Gibt es dafür eine Ausschreibung? Wer sind wichtige inhaltliche und konzeptionelle Partner*innen? Wo können Gelder akquiriert werden? Welche konkreten Formate sind realistisch umsetzbar?



Für uns Succownaut*innen war es sehr bereichernd als außenstehende Personen einem derartig kokreativen Praxisprozess beizuwohnen und wertschätzend mit eingebunden zu werden. Der Moderator Frank Kaspar hat auch uns immer wieder Platz für Eindrücke gegeben. Als spontan zusammen gefundenes Team aufzutreten und sich ergänzen zu können, war uns besonders angenehm. So wurde auch der junge Blickwinkel der Succow Stiftung in die Gestaltung der nächsten ***aquamediale*** Konferenz verwoben.

5. Tag – Mittagszeit: Botanisieren mit Sebastian Fuchs

Text: Franziska Leimkühler



Nach der von Pirol-Gesang begleiteten Mittagspause treffen wir Sebastian Fuchs. Einst war er Zivildienstleistender im Biosphärenreservat Spreewald - seit nunmehr über 20 Jahren engagiert er sich als Vollzeit-Ehrenamtlicher im Naturschutz. Kaum einer kennt die Artenvielfalt des Spreewaldes so gut wie er. Seine Hauptaufgabenfelder sind die Erfassung von Vogel- & Schmetterlingsdaten, Herpetologie, Fledermäuse und die Botanik. Mit Kescher im Anschlag geht es zu einer nahe gelegenen, von einem Landwirt im Vertragsnaturschutz bewirtschafteten Grünlandfläche. Sofort fällt die Standortdiversität der Wiese auf: Von sandigen, sehr trockenen, mit Sandsegge und Silbergras bewachsenen Teilflächen geht sie in kleinem Gefälle über in Feuchtwiesenflächen bewachsen mit Seggen, Kuckuckslicht- und Prachtnelke, Blutweiderich, Sumpfschwertlilie und Igelkolben. Zwischendrin ein Altarm der Spree bedeckt mit Wasserlinsen und Tausendblatt.



Bei jedem Schritt springen die Ödland- und Sumpfschrecken beiseite, Schlupfwespen und Schmetterlinge fliegen vorbei.

Aufgeteilt in zwei kleine Gruppen und unter Anleitung von Sebastian und Michel und Hannes, erkunden wir die Flora und Fauna der Wiese. Ein besonderes Highlight ist die Sichtung des Großen Feuerfalters ((*Lycaena dispar*), FFH-1-Art), ein Schmetterling aus der Familie der Bläulinge. Auch seine Eier finden wir an einem Ampfer. Ich bin sehr beeindruckt von der Artenkenntnis der drei Naturschutz-Koryphäen und ihre Begeisterung für alles, was wir entdecken, steckt unglaublich an.

Voll mit neuer Artenkenntnis und einem besseren Verständnis, an welchen Standorten welche Pflanzen wachsen, wie anhand der Pflanzen Rückschlüsse auf den Boden und den Wasserhaushalt gezogen werden können und welche Insektenarten das Vorkommen welcher Pflanzen zeigen, laufen wir zurück zu unseren Bullis.

5. Tag – Nachmittags: Sielmanns Naturlandschaften Wanninchen, mit Ralf Donat

Text: Sarah Diering

Nach einer dreiviertel Stunde Fahrt kommen wir bei unserem nächsten Stopp an. Aus manchen Autos sind noch die letzten Musikbässe zu hören, die auf eine unterhaltsame Fahrt hinweisen. Erst einmal strecken und dann geht es auch schon ins Totalreservat Wanninchen der Heinz-Sielmann-Stiftung.

In der Naturschutzstation empfängt uns Ralf Donat, der Projektleiter des Gebietes und gibt uns eine erste Einführung in die Entstehung der Stiftung und des Schutzgebietes, bevor es mit den Bullis auf den Rundkurs um das Reservat geht. Wir wollen uns die Rekultivierung der ehemaligen Kohleabbaufläche ansehen. Als Bergbaufolgelandschaft unterscheidet sich dieses Fleckchen Land von dem sonst überwiegend mit Wald bedeckten Landrücken im Süden Brandenburgs: Die Restlöcher des

Kohleabbaus sind mit Wasser geflutet und Dünen, Trockenrasen und Sandheiden bilden mittlerweile wertvolle Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen.



Dieses Potential der ehemaligen Tagebaufläche entdeckte damals schon Inge Sielmann:

„Heinz, hier werden wir tätig!“

Ein Machtwort zum Gatten gesprochen und die Entstehung eines einzigartigen Schutzgebietes begann. Seit 1997 sind nun 30 km² zur natürlichen Entwicklung gesichert und aus einer Bergbau-Mondlandschaft entsteht eine wilde Naturlandschaft. An mehreren Stellen bekommen wir diese Entwicklung gezeigt: Den Schlabendorfer See als größter See in der Region, nährstofffreie offene Sandflächen, den viertgrößten Kranichrastplatz in Brandenburg, wertvolle Biotope wie Trockenrasen und Sukzessionsflächen mit aufwachsenden Kiefern. Immer wieder halten wir mit den Autos an, steigen aus, laufen ein Stück und tauschen uns rund um Rekultivierung und Folgenutzungen aus.

Ganz begeistert entdecken wir fast an jedem Halt die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*). Sogar Michel ist fasziniert und überrascht zugleich! Als eine vom Klimawandel profitierende Art, breitet sich die Gottesanbeterin in Richtung Norden aus. Dass sie nun schon so zahlreich in Brandenburg zu finden ist, ist erstaunlich.





Einen längeren Stopp machen wir an einem ehemaligen Weinberg, welcher sich vielfach als Folgenutzung von Mähwiesen oder Schafweiden zu Halbtrockenrasen entwickelt hat. Mit einem gepflückten Blumenstrauß steht Hannes Knapp vor uns und beginnt mit botanischen Namen und Merkmalen um sich zu werfen: Knollige Platterbse (*Lathyrus tuberosus*), Echter Thymian (*Thymus vulgaris*)…

Mit dem ein oder anderen Blümchen im Haar und frisch erworbener Artenkenntnis geht es wieder zurück zu den Autos.

Die letzte Etappe schaffen wir noch! Ein bestimmtes Hangversumpfungsmoor möchte Michael gern noch einmal sehen. Nach einer kurzen Pirsch durchs Dickicht stehen wir wieder als Traube zusammen und lauschen Michel´s Erzählungen über die ökologischen Besonderheiten, seine Erfassungen in diesem Moor und seine Entstehungsgeschichte.

5. Tag – Abends: Ein Abend am Heinz Sielmann Natur-Erlebniszentrum Wanninchen

Text: Franziska Leimkühler

Nach unserer Tour durch die Bergbaufolgelandschaft und der gelegten Aufregung über den Fund von *Cylindera arenaria viennensis*, dem Wiener Sandlaufkäfer, machen wir uns auf den Rückweg zum Heinz Sielmann Natur-Erlebniszentrum Wanninchen, wo das Team des Zentrums bereits mit Salat und Ofengemüse auf uns wartet. Nach einem gut geschüttelten und warmen Radler lassen wir den Abend gemeinsam am Rand des Schlabendorfer Sees ausklingen. Immer wieder ziehen kleine Kranich-Trupps über uns hinweg und landen am gegenüberliegenden Ufer des Sees, wo sie ihren gemeinsamen Schlafplatz haben. Das Panorama und die ruhige Atmosphäre geben Raum, den heutigen Tag zu reflektieren und das Gelernte und die neuen Eindrücke zu verarbeiten.





Nach Sonnenuntergang machen wir uns müde auf den Rückweg. Zurück an unserer Unterkunft warten Sebastian Fuchs und Jörg Gelbrecht schon auf uns. Nachtfalter bestimmen steht an! Über einem weißen Laken hat Sebastian eine helle Lampe installiert, die die umherschwärmenden Falter anlockt.

Neben taumeligen Junikäfern, Zimtbär, Schönbär, Goldafter und Gamma-Eule, wird auch eine Bunte Liguster-Eule vom Licht angelockt. Sebastian ist ganz aufgeregt: „Zweitnachweis für Brandenburg!“





Durch die höheren Temperaturen weitet die Bunte Liguster-Eule – wie viele andere wärmeangepasste Arten – ihr Areal immer weiter nach Norden aus.

Trotz der beeindruckenden Artenvielfalt wird das Gähnen immer lauter und nach und nach verabschieden sich alle zum wohlverdienten Schlaf. Träume von Seeadlern, Kreiselwespen und Tausendgüldenkraut sind für heute Nacht vorprogrammiert.

6. Tag: Donnerstag, 13. Juli – Wildnis, Waldbrände und Landwirtschaft

Vormittag: Durch die Lieberoser Heide mit Antje Wurz, Axel Becker und Romeo Buder

Text: Jara Hebborn

Mit etwas wackeligen Beinen steigen wir morgens aus den Autos und freuen uns, auf dem Forsthof der Revierförsterei Straupitz anzukommen. Dort werden wir von Romeo Buder (Revierförster Straupitz), Axel Becker (Oberförster Lieberose) und Antje Wurz (Wildnis Stiftung Brandenburg) begrüßt. Außerdem sind noch der FÖJ‘ler Moritz und die Jagdhunde Linus, Eddie und Max dabei.

Romeo gibt uns als erstes einen Überblick über sein Revier: Wir befinden uns in einem großen zusammenhängenden Waldgebiet, das bis zur polnischen Grenze reicht und geprägt ist von der historischen Nutzung als Truppenübungsplatz. Allgemein gibt es in der näheren Umgebung nur wenig Industrie und wenig Bevölkerung. Darüber hinaus erzählt uns Antje über das Schutzgebiet, dessen größte Aufgabe die Wildnisentwicklung ist, mit allem, was dazu gehört. Es soll Regionalentwicklung stattfinden, die Bevölkerung miteinbezogen werden und die Geschichte der Fläche beachtet werden. Probleme sind z.B. die Kampfmittelbelastung und die Akzeptanz in der Bevölkerung.



Nach dieser Einführung gehen wir ein kurzes Stück zu einer kleinen Quelle. Wir stehen unter einer sehr großen Linde, die Mücken und Hunde lenken uns ab, dennoch bekommen wir Spannendes zu hören: Denn obwohl die Quelle so unscheinbar ist, fließen 4 l Wasser pro Sekunde hinaus und in ein altes Wasserleitsystem, welches heute noch funktioniert. Quellen sind besondere Orte, da sie häufig, inklusive ihrer direkten Umgebung, als Schutzobjekt angesehen werden und so besondere Naturräume erhalten bleiben. An diesem Standort ist der Wald überwiegend von der Kiefer dominiert, die durch den Menschen im

forstlichen Rahmen gefördert wurde. Da die Kiefer jedoch eine Pionierbaumart und damit sehr lichtbedürftig ist, wird sie vermutlich mit dem Voranschreiten der Sukzession im Wildnisgebiet auf lange Sicht auf Extremstandorte, wie Sandkuppen zurückgedrängt werden. Der Wald wird überwiegend motormanuell und besonders schonend bewirtschaftet. Das heißt, dass Forstwirt*innen zu Fuß und mit der Motorsäge Holz ernten, was jedoch durch die Problematik des Arbeitskräftemangels auch im Forst an die Grenzen der Umsetzung kommt. Über die Frage des Abtransportes des Holzes gelangt unser Gespräch zu dem Punkt des sinnvollen Einsatzes von Arbeitspferden im Wald.



Mit dem Auto geht es weiter über sandige Forstwege durch die Endmoränenlandschaft. Wir schauen uns Waldbrandflächen an und erfahren, dass sämtliche Waldbrände der Region im Wildnisgebiet stattfanden und auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Dem Wildnisgebiet liegt das Konzept zu Grunde, dass Raum für Prozessschutz geschaffen werden soll, indem, ganz nach dem Prinzip „Natur, Natur sein lassen“, möglichst nicht eingegriffen wird. Es findet also auch keine Bejagung statt.

Die Fahrt führt uns über einen breiten sandigen Brandschutzstreifen. Im hinteren Auto fahren wir nur noch durch eine große Staubwolke und erahnen durch die Fenster eine große wüstenhafte Fläche. Wenn sich die Sicht hin und wieder lichtet können wir neuangesiedelte Pionierarten auf der Freifläche erkennen. Später wird berichtet, dass von den vorderen Fahrzeugen aus, ein Wiedehopf beobachtet werden konnte.

Der folgende letzte Stopp wird sicherlich am eindrücklichsten in Erinnerung bleiben: Wir laufen durch ein paar Kiefern hindurch, in eine unendlich weite Steppenlandschaft. Es handelt sich um das ehemalige Militärgelände. Die Böden wurden stark devastiert, der Sandboden wurde dauerhaft verwundet, sodass durch den Wind eine natürliche Dünenentwicklung stattgefunden hat. Und dennoch können wir hier die natürliche Wiederbewaldung beobachten: Im Laufe der Zeit erobern Ruderalpflanzen die offene Fläche zurück. Die Kiefer verjüngt sich in ihrem eigenen Windschatten und wächst vom Rand aus immer weiter in die offene Fläche hinein.





Zum Abschluss sprechen wir über die vorliegenden Interessenskonflikte und unterschiedliche Vorstellungen, wie solchen Flächen in Zukunft gestaltet werden können. Die Lieberoser Heide soll zum einen der Natur überlassen werden. Zum anderen soll es Menschen möglich sein, den Naturraum zu erfahren, wofür bereits Wanderpfade mit Stegen sowie Radwege und Informationstafeln in Planung sind. Von der Wüste geht es zur Mittagspause ins kühle Nass an den Byhlener See.

6. Tag – Nachmittags: Demeter Hof Ogrosen – Landwirtschaft richtig machen

Text: Philipp Angst

Nach der Mittagspause müssen wir uns von Hannes Knapp verabschieden. Berührt und dankbar singen wir ihm unser Lied. Wir setzten ihn am Bahnhof ab.

Schade, dass Du Hannes uns nur so kurz begleiten konntest. Umso schöner, dass Du überhaupt dabei warst. Deine klaren Worte, Deine ruhige genaue Art zu beobachten und zuzuhören haben noch einmal eine neue Energie in dieses Seminar gebracht. Danke!

Als wir am Gut Ogrosen ankommen wartet Betriebsleiter Lucas Lütke Schwienhorst schon auf uns. Auch die Schüler*innen der Landbauschule Dottenfelderhof sind bereits da, die uns den Nachmittag über begleiten werden.

Lucas erzählt uns, wie seine Eltern den Hof 1991 zurückkaufen konnten, nachdem seine Großeltern enteignet worden waren. Seitdem ist viel passiert: Drei Betriebe haben sich hier angesiedelt, ein eigenes Schlachthaus, eine eigene Käserei und Ölpresse sind entstanden. Es gibt eine Direktvermarktung über den Hofladen und Marktstände in Cottbus und Lübben sowie Marktbeschickungen bis nach Berlin. Somit geht es nicht nur auf den 420 ha Acker- und Grünland divers zu, die Vielfalt spiegelt sich auch in den Vermarktungs-, Veredelungs- und Verarbeitungswegen wider. Dies erscheint nötig, denn nur vielfältig strukturierte Betriebe können auch Vielfalt in die Fläche bringen.

Um uns zu zeigen, was dies für das Gut Ogrosen bedeutet, nimmt Lucas uns mit ins Herzstück des Ackerbaus: die Getreidereinigung und Lagerung. Insgesamt 18 verschiedene Kulturen werden hier gereinigt und können in vielen kleinen getrennten Silos, sorten- und sogar schlagweise, eingelagert werden. Das lässt den Betrieb von den Verwerfungen des Marktes unabhängiger werden, denn unterschiedliche Abnehmer haben verschiedene Qualitätsansprüche. Darüber hinaus schwanken über die Zeit die Preise, sodass es wichtig ist flexibel zu sein. „Wir wollen einen auskömmlichen Preis für unsere Erzeugnisse erzielen“ sagt Lucas, deshalb ist die letztjährige Dinkelernte noch immer im Lager und wartet auf bessere Preise. Allgemein stellt der Vertrieb die größte Herausforderung dar. Das Oligopol von Edeka, REWE, Aldi und der Schwarz Gruppe, die zusammen seit Jahren rund 75% des Lebensmitteleinzelhandels in Deutschland kontrollieren, drücken die Erzeuger*innenpreise und machen es den landwirtschaftlichen Betrieben schwer, kostendeckend zu wirtschaften.



Aufgrund dessen sucht das Team vom Gut Ogrosen ständig nach neuen Ideen. Schon lange haben sie sich als Pioniere des Hirseanbaus einen Namen gemacht. Jetzt experimentieren sie mit Linsen und Leindotter als Mischkultur. Auch Buchweizen, Hanf, Sonnenblumen und Lein sind mittlerweile auf den Äckern in Deutschland eher rar, gehören aber bei Ogrosen schon lange zur Fruchtfolge und werden alle als Lebensmittel vermarktet.



Um bei durchschnittlich 30 von 100 Bodenpunkten und immer trockener werdenden Sommern auch langfristig gut wirtschaften zu können, ist Kreativität gefragt. Klar, ohne Pflug geht es im ökologischen Landbau schwer, aber durch sehr flaches Pflügen, den Anbau von Zwischenfrüchten wie Seradella und dort, wo es möglich ist auch Direktsaat (Roggen in die Hirsestoppeln), kann der Humus langfristig aufgebaut werden. Eine Kompostwirtschaft mit Grüngutkompost und dem Mist der eigenen Rinder ist dabei ein genauso entscheidender Bestandteil, wie die Klee- bzw. Luzerne-Weidelgras-Mischung, die das Herzstück der Fruchtfolge ausmacht.

Das Kleegras ernährt zudem die 120 Milchkühe der vom Aussterben bedrohten Rinderrasse Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind. So können auch die Zwischenfrüchte über den Umweg „Rind“ für die Ernährung genutzt werden. Im Sommer decken die Tiere ihren Futterbedarf auf der Portionsweide, im Winter nur vom Heu und ganz ohne Kraftfutter. Damit die Luzerne bei der Heuwerbung nicht ihre Blätter verliert, hat Lucas eine Heutrocknung gebaut: Eine offene Heulagerung mit Trocknung über die warme Abluft der dunklen Dachfläche. Was die Futterqualität verbessert, lädt auch zum Verweilen ein. Wir machen es uns im Heu bequem und erschnuppern unterschiedliche Heuqualitäten.

Wie bereits beim Getreide ist auch in der Tierhaltung der Preis die größte Herausforderung:

„Du hast als Landwirt Null Einfluss auf den Marktpreis.
Entscheidend für deinen Betrieb ist nicht die Milchleistung oder der Getreideertrag.
Entscheidend ist der Preis“.

Lucas Lütke-Schwienhorst

Deshalb versucht sich das Gut Ogrosen noch unabhängiger vom Weltmarkt zu machen und investiert in eine neue Käserei. „Der Fokus liegt auf Direktvermarktung und Eigenverarbeitung. Lieber produzieren wir weniger und können das dann ordentlich absetzen.“ Wenn die Käserei fertig ist, sollen 40% der eigenen Milch direkt auf dem Hof verarbeitet werden. Die Vielfalt an Ackerfrüchten, aber auch Butter, Hart- sowie Weichkäse und Quark sind wichtig, um ein attraktives Sortiment für die Direktvermarktung anzubieten.

Vielfalt auf dem Teller, Vielfalt auf dem Acker, Vielfalt in der Betriebsstruktur, Vielfalt im Vertrieb. Das alles gehört zusammen. Betriebe wie das Gut Ogrosen sind der zukunftsweisende Schlüssel, um die Vielfalt in Landschaft und Kultur zu erhalten.



Ach so, fast hätte ich das Wichtigste vergessen:
Zum Abendessen, das wir von Lucas Team direkt nach der Führung serviert bekommen , gibt es hofeigene Kartoffeln mit eigenem Quark und frisch gepresstem Leinöl, dazu den Apfelsaft von der eigenen Streuobstwiese. So lecker schmeckt bäuerliche Landwirtschaft!

6. Tag – Abends: Wie weit geht die Klimakatastrophe? –mit Prof. Dr. Stefan Rahmstorf

Text: Sina Kreißig

Gestärkt von landwirtschaftlicher, zwischenmenschlicher und kulinarischer Vielfalt sitzen wir in einem Stuhlkreis und eröffnen die Runde mit einer gemeinsamen Meditation, geleitet von Benjamin.



Dann geht es los mit dem Thema "Klimawandel - Womit müssen wir derweil wirklich rechnen?". Stefan Rahmstorf, der seit vielen Jahren am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung arbeitet beschreibt, wie er überhaupt zu dem kam, was er heute macht. Er erzählt von seiner Kindheit und davon, dass er durch Urlaube in Holland die Liebe zum Meer entdeckte. Und, dass er dank der Kosmos Experimentierkästen die Faszination für Wissenschaft und Selbstwirksamkeit entwickelte. Mit 12 Jahren war ihm bereits klar, er möchte Forscher werden. Dies ist seine Berufung.

Benjamin moderiert die Runde mit einigen Fragen, die direkt unter die Haut gehen. Auf die Frage, was ihm gerade Sorgen macht in Deutschland, antwortet Stefan, dass wir einen Backlash, also einen Rückschritt im Klimaschutz erleben: Durch wachsenden Rechtspopulismus und Anti-Klimaschutzstimmung. Er befürchtet eine Spaltung und Kulturkampf in der Gesellschaft.

Die nächste Frage treibt uns vermutlich alle um: Was kommt auf uns zu? Stefans Antwort überrascht im ersten Moment. Für ihn sei das die falsche Frage und schlechtes Framing vom Journalismus. Denn: Einzelereignisse sind nicht gleich der Klimawandel. Aber:

Solche Extremwetterereignisse wie Dürre, Hitzewellen oder Starkregen werden durch die Klimakrise definitiv häufiger - und zwar um den Faktor 90!

Nun die dringend benötigte Frage, was ihm denn Hoffnung macht in dieser oft frustrierenden Zeit. Stefan sieht Fridays for Future und die gesamte Klimabewegung als Gamechanger. Dank derer die Politik jetzt erst regelmäßig über Klimaschutzthemen diskutiert. Er sieht hoffnungsvolle Tendenzen, da z.B. bei den Erneuerbaren Energien der Anteil dieses Jahr so stark steigen wird, dass die Fossilen abnehmen.

Jetzt geht es weiter mit einer offenen Fragerunde von uns allen. Die Stimmung ist, trotz eines langen heißen Tages, der hinter uns liegt, bedächtig, interessiert und konzentriert. Es kommen viele gute Fragen aus der Runde, zu verschiedensten Aspekten, die Stefan geduldig beantwortet.



Der Zielkonflikt Klima- versus Artenschutz wird angesprochen. Stefan erläutert, dass hier keine pauschale Antwort möglich ist und immer Einzelfallentscheidungen nötig sind. Abwägungen sind wichtig, aber der Naturschutz darf Klimaschutzmaßnahmen nicht komplett verhindern. So kommen wir direkt zum nächsten kritischen Thema: Windräder in Biosphärenreservaten. Hier schaltet sich Michael ein. Für ihn ist es wichtig, Landschaften mit „innerer Ruhe“ zu erhalten und dass dort nichts Größeres als ein hoher Baum oder Kirchturm vorhanden sein solle. Stattdessen plädiert er auf dezentrale, kleine Energieparks zur Selbstversorgung von Gemeinden und Städten. Stefan ergänzt und relativiert, dass zur Versorgung mit 100% Erneuerbaren Energien nur 2% der Fläche Deutschlands benötigt werden.

Am Ende einer spannenden und informativen Gesprächsrunde fragen wir Stefan noch, wie er eigentlich den Mut behält, wenn er doch jeden Tag mit der Klimakrise konfrontiert wird. Wie gewohnt antwortet er auch darauf ruhig und sachlich. Für ihn gäbe es keine Alternative. Aufgeben sei keine Option und ein bisschen sei es auch Gewohnheit, nach über 30 Jahren in diesem Beruf. Er lässt das Ganze emotional nicht so nah an sich heran und versucht seine Work-Life-Balance zu bewahren.



Mit diesem fachlich wie auch menschlich tiefgründigen Input machen wir uns langsam auf den Weg zurück zur Unterkunft. Den Tag und auch die ganze Woche beenden wir gemeinsam am Lagerfeuer, den Mücken trotzend, in Gespräche vertieft und singend, bis nach und nach alle in ihre Betten verschwinden.

7. Tag: Freitag, 14. Juli – Die Heldenreise der DRR-Naturschützer

Das DDR- Nationalparkprogramm und Mut der Pioniere mit Silke Zertz

Text: Gustav Voge

Ein neuer Morgen beginnt. Unsere Haare riechen noch nach Rauch vom letzten Abend am Lagerfeuer. Noch einmal kommen wir im Garten unserer Unterkunft zum gemeinsamen Frühstück zusammen. Danach beginnt unser letzter Programmpunkt des Seminars. Wir bleiben diesmal im Garten, wo wir einen Sitzkreis unter den Obstbäumen bilden. Unter uns sind unsere Gäste vom Vorabend, Stefan Rahmstorf und Silke Zertz. Das heutige Thema ist die Bedeutung von guten Geschichten. Dazu wird uns Silke Zertz, die als Drehbuchautorin Expertin für gute Geschichten ist, berichten. Doch zuvor schließen wir an das Gespräch mit Stefan Rahmstorf vom vorherigen Abend an.



Wir bekommen die Möglichkeit noch einmal Rückfragen zu stellen. So reden wir über Erneuerbare Energien, die Prognose von Treibhausgasemissionen und über die Gründe für das schleppende Vorrankommen beim Klimaschutz. Stefan Rahmstorf erläutert, wen er als Hauptgegner von Klimaschutzmaßnahmen sieht und wird überraschend konkret. Er spricht über Rupert Murdoch, einer der einflussreichsten Medienunternehmer weltweit, Vorsitzender von Konzernen wie News Corp und Fox Corperation. Doch Rupert Murdoch ist nicht nur Medienunternehmer, er bezeichnet sich selbst auch als „Klimaskeptiker“. Diese „Skepsis“ wirkt sich negativ auf die Klima-Berichterstattung seiner Medienhäuser aus. Dies verdeutlicht wie wichtig gute Berichterstattung und das Erzählen der richtigen Geschichten ist.

Dies ist das Stichwort für Silke Zertz, die die Worte von Stefan Rahmstorf aufgreift und beim Thema Klimawandel verweilt. Sie sagt:

„Jede Krise ist auch eine Krise der Geschichten.“

Dieser Krise der Geschichten begegnet sie als Drehbuchautorin. Zusammen mit weiteren Filmschaffenden hat Sie ein Netzwerk gegründet, um gute Geschichten zu erzählen. Gute Geschichten sind optimistisch, vorwärtsgewandt, lösungsorientiert und erzählen meist eine Heldenreise. Wir brauchen diese Geschichten, um uns gegenseitig zu inspirieren und Mut zu geben. Eine große Geschichte, an der Silke Zertz zurzeit arbeitet, handelt von der Entstehung des DDR-Nationalparkprogramms. Eine Geschichte über diesen unglaublichen Erfolg für den Naturschutz. Sie fasst uns diese Geschichte

kurz zusammen und zieht den Schluss: Es ist wichtig die richtigen Allianzen zu bilden, auch mit Beteiligten, welche zunächst aus einer anderen Fraktion zu stammen scheinen.



Je nach Thematik ist es schwieriger oder einfacher eine gute Geschichte zu erzählen. Gute Geschichten über den Klimawandel zu erzählen ist nicht so einfach. Es fehlt die lokale und zeitliche Nähe. Hier hilft es sich Einzelereignisse herauszunehmen und über diese zu berichten. Gute Beispiele für gelungene Geschichtenerzählung über den Klimawandel sind die Dokuserie „The World's Most Dangerous Show“ von Joko Winterscheid oder auch der Kinofilm „Guardians Of The Earth“. Silke Zertz ermutigt uns unsere eigene Heldenreise anzutreten und eigene Lösungsgeschichten zu verbreiten. Sie sagt zu uns: Wir sollen nicht sagen, andere können das besser... Nein. Wir sollten einfach loslegen. Sagen: Ich kann das! Ich bin das!

Dann ist auch dieser letzte Programmpunkt zu Ende. Kathrin Succow drängt Ihren Vater, dass Sie los müssten, da sie eine weite Fahrt vor sich haben. Doch Michael Succow kann sich kaum losreißen. Er erzählt wie begeistert er von unserer gemeinsamen Woche im Spreewald war. Die wunderschöne Natur und die gute Arbeit des Biosphärenreservates... Die zurückkommende Wildnis in den ehemaligen Tagebaugruben und auf dem Truppenübungsplatz… Besonders die wieder aufblühende Bergbaufolgelandschaft gibt Michael Succow Hoffnung:

„Das Projekt Natur geht weiter. Ohne Uns. Für Uns.“
Prof. em. Dr. Michael Succow

Nachdem Kathrin und Michael Succow losgefahren sind, treffen wir Teilnehmenden uns noch einmal. Benjamin leitet mit einer kurzen Meditation die Abschluss- und Feedbackrunde ein.

So endet unsere erlebnisreiche Woche im Spreewald. Später erreichen uns Bilder aus der Telegram-Gruppe. Grüße vom Heimweg. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder!





Danksagung

Von ganzem Herzen danken wir unserem grandiosen Küchenteam: **Janika Ballhöfer, Finn Wachtel, Lisa Herzog und Sascha Piecyk** – wir waren bestens versorgt! Herzensdank auch an **Raphaela Oehme** für die viele Unterstützung während dem Seminar und die Hilfe bei der Korrektur des Abschlussberichtes.

In diesem Jahr geht außerdem besonderer Dank an **Paul Jarick,** der das diesjährige Seminar wesentlich mitgestaltet hat. Dank auch an Seine Frau **Tanja Jarick**, für ihren Beitrag und das unermüdliche „Den Rücken freihalten"!

Größter Herzensdank geht an **Michael Succow** – der diese Bildungsveranstaltung unermüdlich jedes Jahr wieder mit seiner großen Liebe und Weisheit inspiriert.

Ebenso liebevoller Dank geht an **Hannes Knapp** – den vermutlich besten Exkursionsführer der Welt.

Und großen Dank an unsere Gastreferent*innen **Kathrin Succow, Linda Loreen Loose, Silke Zertz und Stefan Rahmstorf,** die uns mit viel mehr als nur Worten bereichert haben.

Und natürlich danken wir allen namentlich erwähnten oder nicht genannten **Praxispartner*innen und Mitwirkenden** – insbesondere **unseren Kooperationspartner*innen im Jahr 2023:**

Biosphärenreservat Spreewald

Naturwacht Brandenburg

[aquamediale]15 Das Kunstfestival im Spreewald

Und auch in diesem Jahr wieder, geht sehr großer Dank an **Peter Schauerte** und die **Dieter-Mennekes Umweltstiftung.** Es war wunderschön, dass Familie Schauerte in diesem Jahr persönlich dabei sein konnte. So konnte die tiefe Verbindung der Succownauten mit ihrem Namensgeber Dieter Mennekes wieder einmal erneuert und gestärkt werden.

DiMUS Dieter Mennekes Umweltstiftung

Wir danken unseren Förderpartner*innen:

hartwig! stiftung

GLS Treuhand

LAND BRANDENBURG Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz

Und danken den Spender*innen: Gerda Tschira, Vera & Eckhardt Brockhaus, Volker Viehoff.

Feuerleger

Gemocht werden

für das, was ich tue. Für das, was ich bin. Ich kannte lange

nicht den Unterschied. Doch ersteres ist

erwartungsgebunden. Für und gegen das Zweite kann eins

nichts tun.

Es ist wichtig, den Unterschied

zu kennen, die eigene Motivation.

Ich erkenne jetzt Muster

in meinem Verhalten. Wie ich den Bogen

so oft überspannte, über das Ziel

hinaus schoss und mit dem Feuer, das ich in mir trage, ganze Landstriche

verbrannte, weil ich ganz sicher gehen wollte, dass der Funke

einschlägt. Doch das Wichtigste am Feuerlegen

ist warten auf Wind.

© Finn's Feder – 2017

Succow & Knapp Seminar





Bild: Kiesel Cramer

Succow & Knapp Seminar